

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. beim 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
—: Fernsprecher Nr. 324. —:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtschaftl. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Prospekt

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeile oder deren Raum 20 Pf., in Reklamenteil 40 Pf., Schriftzügen und Nachsetzungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verlässlichkeit. Schluß der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
—: Geschäftsstelle: Deigrube 9. —:

Nr. 55.

Sonnabend den 6. März 1915.

41. Jahrg.

Englands Stellung gegen die Neutralen. — Ein Fliegerangriff auf die Pulverfabrik in Rottweil. — Deutsche Fortschritte bei Arras und im Oberessaf. Hartnäckige Kämpfe bei Grodno und Prasnyz. — In den Karpathen scheiterten die russischen Versuche, die Verbündeten aufzuhalten.

Die aufklärende Wirkung des amerikanisch-deutschen Notentwessels.

Die Neutralen erkennen jetzt, wer an der völkerrichtsverdringenden Art der Kriegsführung zur See schuld ist. Das Verdienst dieser Aufklärung gebührt der Note vom 16. Februar, mit der die deutsche Regierung den amerikanischen Protest gegen den von uns angekündigten Krieg der Unterseeboote gegen den Handelsverkehr in den englischen Gewässern beantwortet hatte. In der Note war höflich in der Form, scharf in der Sache, nachgewiesen worden, daß wir durch die fortgesetzten englischen Verletzungen des Seerechts zu Gegenmaßnahmen genötigt sind, bei denen nicht immer die schuldige Rücksicht auf die Rechte des neutralen Handels genommen werden kann, gleichzeitig wies die Note darauf hin, daß, wenn es der amerikanischen Regierung gelinge, England zur Beachtung der Londoner Seerechtsdeklaration zu veranlassen, auch die deutsche Regierung bereit sei, Folgerungen aus dieser neuen Lage zu ziehen. Die Vorschläge, die die Regierung des Präsidenten Wilson hierauf in Berlin und London gemacht hat, lassen erkennen, daß nunmehr nach amerikanischer Ansicht England der Hauptschuldige ist. Denn die Vorschläge der amerikanischen Note vom 22. Februar beruhen auf der Voraussetzung, daß der berechtigete Erlaß der englischen Admiralität, wonach englische Handelsschiffe deutsche Unterseeboote durch Seegen neutraler Flaggen zu täuschen suchen sollen, zurückgezogen wird.

Der Streit dreht sich im übrigen hauptsächlich um die Zuführung von Lebensmitteln aus neutralen Ländern an Kriegsführende. In Übereinstimmung mit der Londoner Deklaration schlagen die Vereinigten Staaten vor, daß Lebensmittel nur als Kontorbande gelten sollen, wenn sie für das Meer und die Regierung eines kriegsführenden Landes bestimmt sind, nicht aber, wenn sie an die Zivilbevölkerung verteilt werden. Die deutsche Regierung ist hiermit einverstanden und hat selbst in ihrer Note vom 16. Februar vorge schlagen, daß amerikanische Agenturen für die ausschließliche Verwendung solcher Zufuhren für die Zivilbevölkerung überwachend sollen? Was tun England und Frankreich? Im selben Augenblick, da die Vereinigten Staaten nach einem Ausweg zu Gunsten des legitimen neutralen Handels suchen, kündigen sie an, daß Waren jeder Art künftig von der Einfuhr nach Deutschland abgelehnt werden sollen. Dabei fahren die Asquiths und Bonhousen noch fort, über deutsche Seeräuberei zu klagen und ihre eigenen barbarischen Maßnahmen als Präzedenzfälle hinzustellen.

Aber nicht nur den zum größten Teil anglophilen Amerikanern, sondern auch anderen neutralen Staaten geht nunmehr ein Licht über die Wirkbräuche der englischen Gewalt Herrschaft zur See auf. Das „Allgemeine Handelsablaß“ in Amsterdam spricht es klipp und klar aus, daß der Ugrund für die willkürlichen Schädigungen des neutralen Handels in den einseitigen Änderungen der Londoner Seerechtsdeklaration durch die englischen Befehle liegt, (Erläuterung von Lebensmitteln als absolute Kontorbande, Flottenbefehl zum Mißbrauch neutraler Flaggen, Aufhebung der sog. Freiliste usw.), und daß ohne diese Völkerrichtsbrüche wahrscheinlich die ganze Sache anders gelaufen wäre. Gegenüber dieser

Aufklärung der Neutralen, die durch die entschiedene und kluge Behandlung des amerikanischen Protestes gegen den deutschen Unterseebootskrieg in den Noten des Reichsanzlers bewirkt worden ist, treten alle Einzelheiten des deutsch-amerikanischen Notentwessels weit zurück. In der Sache wird nichts geändert, England und Frankreich werden die billigen amerikanischen Vorschläge ablehnen, der Unterseebootskrieg wird weiter gehen. Aber auch jene Wirkung, daß England als der wahre Urheber der widerrechtlichen Leiden des neutralen Handels erscheint, wird bleiben.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe an der Westfront.

Von Andern abgesehen, wo die gesamte Front vom Meer, ab bis an die französische Grenze der Champagne, bis an die französische Grenze der Champagne nördlich von Orléans zur Marne und die Gegend um Arras bis unweit Paris. Die strategische Wichtigkeit dieser Punkte erklärt dies hinreichend. Bei Arras kämpfen auf gegenüberlicher Seite Engländer und Franzosen, der deutsche Vorstoß auf der Vortreibe ist nordwestlich der Stadt, diesmal die französischen Gräben getroffen zu haben. Sie wurden in einer Breite von 1600 Metern genommen und mit ihnen fielen 8 Offiziere, 558 Franzosen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze in die Hände der Sieger. Rüderrückversuche des Feindes scheiterten.

Auch in der Champagne wurden erneute französische Angriffe abgewiesen, ebenso mißlangten feindliche Vorstöße in den Argonnen. Trotz unbeherrschter Vorstöße, die die Franzosen durch ihre sehr kräftigen Angriffe in der Champagne erzielen, hätten die Deutschen, wie das „Echo de Paris“ mitteilt, ihre sehr vorteilhaften Stellungen um Reims zu behaupten vermocht. Es ist zunächst auch nicht damit zu rechnen, Reims aus dem Feuerbereich der deutschen Artillerie zu rücken. Seit Wochenbeginn waren erneut über 0 Granaten auf Reims gefallen. In ganzen feien weit über 1000 Säuer der Stadt durch die immerwährenden Artilleriekämpfe zerstört worden. Das Blatt legt hinzu, daß die französische Offensiv in der Champagne große Kräfte werden würde, da man für diese Stöße große englische Verstärkungen erwarte.

Die Kämpfe an der schweizerischen Grenze.

Die „Frankfurter Zeitung“ bringt einen längeren Bericht, aus dem hervorgeht, daß die französische Armee Kanonen 10 Meter von der Schweizer Grenze entfernt aufgestellt hat. Der Punkt, an dem die Kanonen aufstellung gefunden haben, befindet sich in dem Dreieck, dessen Spitzen gebildet werden durch die Dreiecke Wetterbach (deutsch), Neuchâtel (französisch) und Bernese Jura (schweizerisch). Anfang Februar hatten die Franzosen zwischen den Dörfern Wetterbach und Neuchâtel, 10 Meter von der Schweizer Grenze entfernt, eine Batterie aufgestellt. Als die Deutschen vom rechten Ufer des Vars aus sie unter Feuer nahmen, soll es vorgekommen sein, daß deutsche Geschütze auf Schweizer Gebiet einschlugen. Wenn die Franzosen in unmittelbarer Nähe der Schweizer Grenze eine Batterie bereit aufstellen, daß sie von den Deutschen nur dann wirksam unter Feuer genommen werden kann, wenn sie sich der Möglichkeit annehmen, daß die deutschen Geschütze auf dem daneben und dahinter liegenden Schweizer Gebiet niedergehen, so liegt auf der Hand, daß der eigentliche Urheber einer möglichen Neutralitätsverletzung beim Kommando auf französischer Seite zu suchen ist.

In den Vogesen uniere Ostfront behauptet.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Zürich: Den Kaiserlichen Blättern wird über die Kämpfe im Oberessaf berichtet: Auf der ganzen Vogelesfront von Pfetterhausen bis St. Dis und darüber hinaus haben sich in der letzten Zeit die militärischen Unternehmungen entwickelt. Heftig sind besonders die Kämpfe im Unteressaf und in der Gegend von Salsingen. Die Franzosen sind hier bis an die französische Grenze aus der Schlucht zurückgedrängt. Die

deutschen Erfolge konnten trotz starker Angriffe der Franzosen behauptet werden.

Ein Fliegerangriff auf die Pulverfabrik in Rottweil.

Stuttgart, 4. März. Eine Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos besagt: Ein feindlicher Flieger ist gestern über Rottweil erschienen und hat drei Bomben auf die Pulverfabrik geworfen. Der dadurch entstandene Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch das Schutzkommando verhindert worden.

Aus dem Kampfbereich der Iser.

Der Artilleriekampf an der Iserfront ist, wie Meuniers von der „Zag“ aus Düren berichtet, in den letzten Tagen erheblich stärker geworden. Die vorteilhaftesten Stellen der Verbündeten schießen bei Dirmuiden, die ungünstigsten bei Neuport zu liegen. Trotz aller Anstrengungen der Verbündeten in den letzten Wochen sei es aber nicht gelungen, den südlichen Teil der Front zwischen Dirmuiden und Ipern vorwärtszubringen.

Warum es bei unseren Feinden nicht vorwärts geht.

Der militärische Sachverständige der „Times“ kommt in einer Betrachtung über die Operationen im Westen während des Februars zu folgendem Schluß: Diejenigen, welche meinen, daß die Bundesgenossen im Westen mehr hätten ausrichten sollen, müssen erwidern, daß der Zustand des Bodens sehr ungünstig war, daß die Stärke der deutschen Armee, die uns gegenübersteht, tatsächlich nicht geändert hat, daß nur ein deutsches Armeekorps nach der östlichen Front geschickt wurde, und daß man auch die Fragen der Verstärkungen der Bundesgenossen und der Munition in Betracht ziehen muß. Wir können uns darauf verlassen, daß die gegenseitige Aktion der Alliierten im Osten und Westen die Aufmerksamkeit der Generale Joffre und Frensch fortwährend beschäftigt, und daß es nicht an Energie oder Entschlossenheit fehlen wird, wenn die Stunde für den allgemeinen Vormarsch kommt.

Die Kämpfe im Osten.

Ein charakteristisches Beispiel für die heutige Kriegsführung liegt darin, daß der Schwerpunkt der Kämpfe sich immer weiter von dem Mittelpunk der Kampffront nach Osten und auf die äußersten Flügel der ganzen Stellung hinausgedrängt. Solange die Hauptstellung heiser Gegner nur von Warschau bis an den Dunaieck reicht, fanden die heftigsten Kämpfe vor Warschau und am Dunaieck, also auf den beiden äußersten Flügeln statt. Sobald aber die Front sich weiter ausdehnte, ist es auch an diesen beiden Stellen voll geworden, und der Schwerpunkt der Kämpfe hat sich weiter hinausgedrängt bis dahin, wo jetzt die äußersten Flügel stehen: bis Suwalki und Nordpolen im Norden und bis in die Karpathen und nach Ungarn im Süden. Inmitten dieser Kämpfe die Front die Form von U-förmigen Säulen annehmen. Heute kann man aber auch hier kaum mehr von Umfassungskämpfen sprechen, sondern die Schlacht ist sowohl im Norden wie auch im Süden wieder eine Frontalschlacht geworden. Die überlegene Strategie ist im Osten bisher noch stets auf die Seite der Verbündeten gemein. So auch hier, wo sie wieder den Rücken der neuen Schwäche des Kampfes befeuert. Aber es soll nicht verkannt werden, daß die Russen es verdienen haben, sich sehr schnell der neuen, durch das Vorgehen der Verbündeten geschaffenen Lage anzupassen. So ist die Offensive der Verbündeten, wenigstens zum Teil, zum Stehen gekommen und das heutige Schlachtenbild zeigt an beiden Flügeln ein hartes Ringen geschlossener Fronten, das allerdings noch nicht zu einem Stellungskampf geworden ist, wie von Warschau bis zum Dunaieck, in dem aber auch heute schon Schützengräben und Frontangriffe die anschließende Rolle spielen.

Die Schlacht bei Grodno.

Der „Echo“ läßt sich aus Warschau melden: Die Schlacht bei Grodno hält in erbitterter Weise an. Die Deutschen setzen ihre Angriffe auf Ostfront mit überreichlichen Motorcharakteren fort. Schwere Verluste überziehen den Kriegsschauplatz und erwidern die Kämpfe. Der Nemen ist ungetroffen. Die Deutschen haben große Kräfte zusammengezogen, um die russische Front zwischen Grodno und Mlotze zu

durcbgeden. Bei Brasnys dauert die russische Gegenoffensive an.

Der sibirische Bericht.

Wien, 4. März. Amtlich wird verlautbart: An der Wala sibirisch Polzisten wurden getrenn vorgehende russische Truppen nach blutigem Kampfe zurückgeworfen. Weiterleits des Gatorgates wurden die Russen in der Schlacht bei Gisa bannen die Kämpfe stellenweise auch nachts an. Überall, wo es unsere Truppen gelang, Raum zu gewinnen, unternahm der Feind wiederholt Gegenangriffe, die stets blutig zurückgeschlagen wurden. Besonders entlang der Straße von Walgrad verhielten die Russen während dichten Schneegleichens mit ihren Kräften vorzustoßen. Der Angriff der bis auf die nächsten Distanzen herangekommenen, war jedoch schließlich unter großen Verlusten des Gegners in unserem Geschütz- und Maschinengewehrfeuer zusammen. In den übrigen Fronten feine wesentlichen Veränderungen, nur Geschützstände. Vor Brasnys herrscht Ruhe.

Die große Karpatenschlacht.

Der Kriegserstehersteller der Neuen Freien Presse meldet: Der ausgiebige Schneefall hat die Festigkeit der Karpatenschlacht nicht gemindert. Am westlichen Flügel, wo die Russen die größten Verluste hatten, hat die Intensität des russischen Angriffs nachgelassen. Um so heftiger tobt die Schlacht im Zentrum zwischen Sapow und Hsoler Pass. Die russischen Kräfte vorzustoßen. Der amerikanische rechte Flügel steht in Südostgalizien gegen russische Kräfte gegenüber. Täglich wirft der Feind neue Verstärkungen in die Front. Die Dauer der Kämpfe ist nicht abzusehen. Um Brasnys verhalten sich die Russen passiv.

Rußlands trostlose Lage.

Noda Noda erzählt in der Neuen Freien Presse: Ein höherer russischer Funktionär hat sich gegenüber einem sehr zuverlässigen Genesensmann sehr pessimistisch über die Lage Rußlands ausgesprochen. Die Ereignisse nicht in genügender Menge erregt werden könnten, sei der Munitionsmangel für die Artillerie in Frage gestellt, vor allem sei aber die finanzielle Lage hoffnungslos. Diese Umstände seien nach der Rückkehr des russischen Finanzministers aus England.

Einer Berliner Depesche zufolge geht die Bank von Frankreich russischen Privatbanken eine Anleihe von hundert Millionen Francs zur Hebung des Anleihefußes. Die russische Staatsbank übernahm die Verwaltung für dieses Darlehen.

Esajonow über „Rußlands Friedensbedingungen“.

Die Pariser russische Sozialistengesellschaft meldet einiges über den Inhalt der geheimen Sitzung der Duma, in der Esajonow mit den Abgeordneten die Friedensbedingungen und die Möglichkeit innerer Reformen in Rußland erörterte. Esajonow erklärte, die Regierung wüßte nicht, irgend etwas von Deutschland abzutreten, sie wüßte nur Galizien und die Dardanellen. Die Abgeordneten, besonders die Kadetten, bestanden darauf, daß Rußland vor allem die Dardanellen zurückzubekäme. Was die inneren Reformen anbelangt, so erklärte Esajonow, daß die Regierung keine Koncessionen machen wolle.

Vom Seekrieg.

Ein gemeinsamer Schritt der Neutralen gegen England?

Zwischen dem holländischen Minister des Äußeren und dem amerikanischen Gesandten im Haag fand in Sachen der Vergeltungsmassregeln der Entente eine Weisung statt. Was darüber verhandelt, werden sich die holländischen Redereien und Großhandelsfirmen mit dem dringenden Ersuchen an die niederländische Regierung wenden, möglichst in Gemeinschaft mit den Regierungen anderer neutraler Staaten Schritte gegen die beabsichtigten Maßnahmen zu tun. Der „Nieuwe Courant“ im Haag schreibt: Übermals ist ein neuer großer Schritt abwärts des Wasserrechts festzustellen. Unterer Meinung nach ist die Verhängung des deutschen Vorgehens gegen englische Handelsschiffe unangenehm, aber das Vorgehen rührt sich auf die durch England ausgeübte Unterbindung der Lebensmittelausfuhr für die Zivilbevölkerung Deutschlands, während Deutschland die Verhängung des Unterseebootskriegs gegen Handelschiffe in Aussicht stellt, sofern England die Lebensmittelausfuhr nach Deutschland freigebe. Die neuen englischen Maßnahmen bedeuten nun aber Repressalien in des Wortes vollster und brutaler Bedeutung, gegen die alle Neutralen wegen Schädigung ihrer Lebensinteressen schärf vorgehen müssen.

Frankreich-englische Androhen gegenüber Amerika.

Nach einer Sonntags-Meldung aus Paris schreibt der „Temps“: Die Regierung in Washington wünscht zu erfahren, welche Mittel England und Frankreich anzuwenden gedenken, um den Seehandel mit dem Feinde zu verhindern, und will, daß die Maßnahmen in einer Weise zur Ausführung gelangen, die die Neutralen so wenig wie möglich beeinträchtigt. Frankreich und England werden ohne Schwierigkeiten Mittel finden, um die Vereinigten Staaten in dieser Hinsicht zu beruhigen. Die kraftvollen Befehle der Bundesbeschlüsse, die Usquith im Unterhause bekräftigte, haben nicht das Ziel, dem Handel der Neutralen Abbruch zu tun, sondern dieser im guten Glauben stattfinden. Frankreich und England wollen nur Deutschland treffen. Wenn der Handel der Neutralen darunter leidet, nicht ohne Entscheidung übrigens, so wisse man in Amerika und anderwärts doch, daß wir alles tun werden, um diesen Übelstand zu mildern, soweit das möglich ist, ohne daß unsere Feinde Vorteil davon ziehen.

Die Neutralen unter englischer Kontrolle?

Die Kopenagener „Nationaltidende“ meldet nach dem „Daily Telegraph“ aus Liverpool: Die Hauptwirkung der englisch-französischen Blockade wird sich beim Waaren- und Handelsverkehr zeigen. Seitdem die deutsche Regierung eine Kontrolle der Lebens- und Futtermittel übernommen hat, sind Vereinbarungen zwischen England und der holländischen und den hand-

navischen Regierungen getroffen worden, dahingehend, daß Import dieser Art entweder direkt an die betreffenden Länder konzentriert werden soll, oder daß die Regierungen der neutralen Länder der englischen Regierung darüber die Verfügung überlassen, daß die Häfen nicht zu weitergehen. Die neue englische Blockadeerklärung wird zweifellos bezwecken, daß die britischen Konsuln oder andere britische Beamte in den neutralen Ländern eine regelmäßige Kontrolle ausüben werden darüber, daß die Einfuhr ausschließlich für den heimischen Bedarf Verwendung findet. Die englische Regierung wird beratende Kontrollmaßregeln auch in Italien zur Anwendung bringen müssen, wo der auswärtige Handel in den letzten Monaten einen ganz anomalen Umlauf ergibt hat.

Neue Opfer.

Die „Post“ meldet: Morgenblatt bringt ein Telegramm aus London, daß der früher norwegische, am 25. Januar an eine Firma in Manchester verkaufte Dampfer „Thorbis“ vor Weymouth von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden sei. Das Schiff hatte 500 Vorratseinstellungen.

„Daily Express“ meldet, daß die Segelschiffe „Acan“, auf der Reise von Montevideo nach der Westküste Südamerikas, und „Abatton“, auf der Reise von Liverpool nach der Westküste von Südamerika, von dem deutschen U-Boot „Prinz Oskar“ versenkt wurden.

Der Kapitän des amerikanischen Dampfers „Golfight“, der auf der Reise mit einer Ladung Baumwolle anlief, berichtet, er habe im Kanal gesehen, wie zwei Sachtdampfer, der eine mit einer Ladung Reis, der andere mit einer Ladung Kohlen, von einem Unterseeboot torpediert wurden und in die Luft flogen.

„Telegraf“ meldet aus Soet van Dolland: Der gestern abend eingetroffene englische Dampfer „Bregham“ meldet, daß er bis diesseits von Maasfeurich von einem Unterseeboot verfolgt worden sei und unterwegs verschiedene Minen angegriffen habe.

Unsere Unterseeboote in französischen Gewässern. Unsere Unterboote von Sol, der von einem Besch in Frankreich zurückgeführt, teilte mit, daß ein Dampfer jetzt in französischen Gewässern nur nachts und mit größter Schnelligkeit fahren, um deutschen Unterseebooten zu entkommen.

Von Republikanern meldet aus Paris: Am 27. Februar wurde sechs Meilen von Calais ein deutsches Unterseeboot gesichtet und sofort Alarm geschlagen. Die Küstenbatterien eröffneten das Feuer, doch verstand das Unterseeboot nicht hinter einem vorüberziehenden Dampfschiff, bevor die Batterien sich eingeschossen hatten.

Verminnte Dampfer.

Nach Hamburg gelangten indirekte Meldungen aus England zufolge, ist der Schlepper „Merl“, der ausgesetzt war, um den torpedierten Dampfer „Sarpation“ zu suchen, zurückgekehrt, ohne eine Spur des Dampfers gefunden zu haben. Ein weiterer torpedierter Dampfer „Rio Parana“ konnte ebenfalls nicht gefunden werden, was nicht angenommen, daß beide Dampfer gesunken sind.

Aus Kollektionen wird gemeldet, daß ein teilweise gesunkener Dampfer zwei Meilen von der Kollektioner Mole in tiefem Wasser liegt. Von dem Schiff ist nur das Deck und ein Teil des Schornsteins zu sehen. Man weiß, woher die das Schiff heißt, noch aus welchem Grunde es gesunken ist.

Abtiefenstellung neuer Französischer Schiffe.

Nach einer Meldung des „Temps“ werden die Kanzer-Schiffe „Provence“ und „Arctique“, die im April 1918 von Stapel liefen, dieser Lage in Dienst gestellt werden; die Wasserdrängung beträgt 235 Tonnen, die Bewaffnung zehn Geschütze von 340 Millimetern, 22 von 138 Millimetern, die Geschwindigkeit 20 Knoten und die Beladung über 1100 Tonn.

Der türkische Krieg.

Zum Angriff auf die Dardanellen.

Wenn man nicht aus Erfahrung wüßte, wie systematisch von unsern englischen Gegnern gelogen wird, und wenn man nicht die Verteidigungsmöglichkeiten der Dardanellenbestimmungen kenne, so hätte der erste Reutersche Bericht über die türkischen Niederlagen in der Dardanellen, vielleicht bezeichnend stimmen können. Von einer Niederlage, der Dardanellen, kann aber schon deshalb keine Rede sein, weil die Verteidigungen der Dardanellenstraße in drei Abschnitten zerfällt, eine äußere Linie, die auf den äußersten, d. h. westlichsten Sandbänken der europäischen wie der asiatischen Seite liegenden Forts von Seddül-Bahr und Kum-Kale in ihrer Reihenfolge, dann die mittlere Linie der Forts um die erste Stelle der Dardanellenstraße und die dritte, stärkste Position der asiatischen Seite bei Ragara liegenden Hauptbatterien. Wie nun die eingehenden Meldungen von türkischer Seite erweisen, ist nur ein Teil der Forts der äußeren Linie durch das Feuer der englischen und französischen Artillerie niedergelassen worden. Die Namen Seddül-Bahr (Schloß am Meeresdamm) und Kum-Kale (das Sandhügel) zeigen schon an sich, daß diese Batterien direkt am Strande liegen, also auch für die Flachbahngeschütze der feindlichen Linien leichter zu bekämpfen sind. Streich nur unter einem großen Munitionsaufwand.

Die Dardanellen unbesiegbar.

Auf Grund der damals auf türkischer Seite gemachten Erfahrungen, kommt ein Anzuehen früherer Kämpfe, das sich ab dem 1. März der Dardanellen in der türkischen Armeeführungsabteilung auf Gallipoli zu demselben Ergebnis wie Wlakte, nämlich, daß die Dardanellen unbesiegbar sind.

Neue vergebliche Beschießung der Dardanellenforts.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Ein Teil der feindlichen Flotte beschloß am 3. d. Mts. eine halbe Stunde lang erfolglos ein Feuer unserer Batterien am Eingang der Dardanellen.

„Lash“ meldet, daß die Engländer und Russen ein Abkommen getroffen haben, wonach England den Russen die Meerengen überläßt gegen die Ab-

tretung Afghanistans. Das bedeutet für die islamitische Welt eine noch größere Gefahr, wie für Europa. Es würde aber auch auf England zurückfallen. Kein türkischer Abkommener könnte ruhig zusehen, daß die Freiheit des Balkanlandes bedroht werde. Die Türkei beabsichtigt einen Kriegsschiffen ein längeres Obdach als vierundzwanzig Stunden gewährt.

Italien und Dardanellenfrage.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Jülich: Das Stornale d'Italia veröffentlicht einen anheimden halbamtlichen Aufsatz über die Dardanellenfrage. Das Blatt beschäftigt sich darin mit den Rückwirkungen, welche die zukünftige Entwicklung der Lage im Mittelmeer für Italien habe.

„Unmäßige Aufregungen“.

Die römische „Tribuna“ stellt fest, daß die Geheimesvorlage über die militärische Sicherheit, das Ausfuhrverbot, sowie einige Änderungen des Kriegsministeriums in Deputierten- und Senatssitzungen eine gewisse Aufregung hervorgerufen habe. Diese ist nicht berechtigt, weil alle Maßnahmen auch die Verfassung aller Gesetzgebungsinstanzen bedingungslos zu folgen, lediglich die Heeresbesetzung bewende und keinen Einfluß zum Eingreifen bedeute. „Tribuna“ meint, die Regierung könne auf die volle Disziplin der Nation rechnen, die aber weder durch die Presse und das Parlament und durch die Minister ohne Not beantragt werden dürfe. Ruhe sei jetzt die vornehmste Tugend und alle Verantwortlichen müßten darin ein gutes Beispiel geben.

Kronrat in Athen.

Angesichts der großen Ereignisse, die sich vor den Dardanellen abspielen, und mit Rücksicht auf die sich ergebenden weitgehenden Folgen, die für Griechenland von höchster Bedeutung sind, hat die Regierung beschlossen, die geschehene Lage gründlich zu prüfen und der veränderten Lage entsprechende Beschlüsse zu fassen.

Unter Vorbehalt des Königs und unter Teilnahme des ehemaligen Premierministers wurde in Athen gestern ein Kronrat abgehalten. Venizelos legte im einzelnen die gegenwärtige auswärtige Situation und die für Griechenland einschlagenden Richtlinien dar. Es wurde eine weitere Sitzung auf Freitag anberaumt, um Generalstabeschef Dusanis, der aus der Disposition zurückgerufen wurde, Mitteilungen machen wird. Dann soll eine endgültige Entscheidung getroffen werden.

Japan und China.

Amerika und die japanischen Forderungen an China.

Amerika überreichte, wie eine Meldung des „Kunstoer Slovo“ berichtet, in London und Paris eine Note, die die Forderung erhoben wird, daß durch die Forderungen Japans an China die Integrität Chinas nicht beeinträchtigt und die Politik der offenen Tür in China nicht beschränkt würde. Die Note schlägt allen in China interessierten Mächten vor, gemeinsam für den Schutz dieser Politik einzutreten.

Wie die Frankfurter Zeitung indirekt erfährt, berichtet die Pariser Ausgabe des New York Herald, daß die Regierung der Vereinigten Staaten in Tokio gegen die japanischen Forderungen protestieren will. Das Blatt ist zu gleicher Zeit zu der Erklärung ermächtigt, daß auch Frankreich die japanischen Forderungen nicht bewilligen werde.

Amerika rüht!

Die „Times“ melden aus Washington: Roosevelt und der frühere Generalstabeschef General Wood rufen eine amerikanische Legion ins Leben, die aus etwa 20000 gedienten Leuten bestehen soll. Diese Legion soll im Kriegsfall die jetzt fehlende 1. Reserve bilden.

Die Verluste unserer Feinde im Februar.

Während im Januar trotz der großen Erfolge bei Cremona und Solonos nur 12000 Franzosen und 8000 Russen gefangen wurden, betragen aber die hohen Zahlen von 56 Gefangenen und 82 Maschinengewehren erbeutet wurde, haben wir für den Februar wieder gewaltige Zahlen an Gefangenen und Kriegsbeute zu verzeichnen. Nach den amtlichen deutschen Berichten wurden, wie die „Köln. Volksztg.“ zusammengerechnet hat, im Februar gefangen genommen:

1. Franzosen: 50 Offiziere, rund 5000 Mannschaften.

2. Russen: 11 Generale, mehrere hundert Offiziere und rund 135000 Mannschaften.

3. Engländer: 8 Offiziere, 350 Mannschaften, insgesamt rund 140000 Offiziere und Mannschaften.

Auffällig ist die geringe Zahl der Engländer; aber seit ihren entsetzlichen Verlusten Ende Dezember haben sie keinerlei Angriffe mehr gewagt. Nicht minder erfreulich ist die ungeheure Menge an Kriegsgerät aller Art: 1. Franzosen: 15 Geschütze, 27 Minenwerfer und Maschinengewehre.

2. Russen: rund 350 Geschütze und Maschinengewehre, der Zahl nicht annähernd angegeben ist, aber nach dem Wortlaut der deutschen Tagesberichte auf nicht unter 400 Stück zu schätzen ist.

Mes in allem hat der Februar uns in Ost und West große Beute gebracht. Auch wollen wir nicht vergessen, welche Erfolge der Unterseebootskrieg seit dem 18. Februar schon gezeigt hat. Amtlich ist noch nichts mitgeteilt, aber selbst unsere Feinde haben schon rund 25 Schiffserlöse zugezählt.

Auch die Streife der haben in der Bukowina und in Ostgalizien im Februar rund 50000 Russen gefangen genommen und viel Kriegsgerät, das zahlenmäßig nicht genau angegeben ist, erbeutet.

Russische Greuelthaten gegen die Rumänen in der Bukowina.

Uns liegen heute rumänische Bestimmungen vor, aus denen wieder einmal herorgeht, mit welcher Brutalität die russischen Truppen gerade gegen die

Sonntag den 7. März.
(Ostf.)

Gesammelt wird eine Kollekte für die evangelischen Blaukreuzvereine.

Es predigen:

Dom. Vorm. 1/10 Uhr: Diak. Wittke.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Nachm. 5 Uhr: Prüfung der Konfirmanden.

Abds. 8 Uhr: Jungfrauenverein. Seiffnerstraße 1.

Domfrauenhilfe. Dienstag abend 8 Uhr im Ggloß.

Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Werber.

Abds. 8 Uhr: Singlings-Verein. Pastor Werber.

Dienstag abend 8 Uhr Ggloß. Mädchenbund St. Margi.

Mühlstraße 1. Frau Pastor Klein.

Bildvortrag des Herrn Mittelschullehrer Thielen.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Voit.

Vormittags 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag den 8. März abends 8 Uhr Versammlung der konfirmandierten Schüle im Jugendheim Werberstraße.

Wittwoch abend 7 Uhr Passionsgottesdienst. Pastor Voit.

Im Anschluss Beichte und heiliges Abendmahl.

Donnerstag den 11. März abends 8 Uhr Gg. Mädchenverein St. Thome im Vereinshaus Werberstr.

Freitag abends 8 Uhr Frauenhilfe des Neumarktes Charzowen im Jugendheim Werberstr.

Altendurg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Im Anschluss Beichte und Abendmahl.

Vormittags 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.

Montag nachm. 4 Uhr Frauenhilfe (Unter-Altendurg 86).

Wendts 8 Uhr Kriegeslesehendebenda.

Mittwoch abend 7 Uhr Passionsgottesdienst. Pastor Delius.

Sonntag vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst für Sandkumme in der Seeburg zur Seimat.

Sunge Dadelhunde zu verkaufen Neumarkt 62.

1 großes Säuerfchwein zu verkaufen Sand 12.

Eine gebrauchte Nähmaschine wird zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Großer Zughund zu kaufen gesucht Salzburger Str. 78a.

Alle Sorten

Selle u. Häute kauft

Franz Buchardt, Bornert 28.

Prima Rindfleisch, extra feine Ware, empfiehlt

Arthur Hoffmann, Rindfleischerei, Ob. Breite Str. 4. Telefon 264

ff. Bockfleisch empfiehlt Schmale Straße 10.

Ausfuhrerklärungen sind zu haben in der Buchdruckerei Th. Rößner, Seegrunde 9.

Stoffe u. Netze für Damen u. Herren bill. gegen Stoffe. Winter frei. 1 Baf. Netze 30-50 Mtl. per Ansdn. Händler und Arbeiterverkäufer gel. Johannes Schulze, Preis i. V.

Zur Konfirmation

empfehlen in größter Auswahl:

Hüte Schlipse Handschuhe Kragen
Manschetten Serviteurs Manschettenknöpfe Hosenträger
zu billigsten Preisen.

J. G. Knauth & Sohn

Entenplan 2.

Mitglied des Rabat-Spar-Vereins.

Bilanz vom 31. Dezember 1914.

| Aktiva: | | Passiva: | |
|------------------------|--------------|---------------------------|--------------|
| | M. | | M. |
| An Kassa-Konto | 60918,29 | Ver Guthaben - Kto. | 566 928,66 |
| " Giro-Kto. Berlin | 109 511,30 | " Reserve-Fonds I | 63 170,17 |
| " " " Reichsbank | 2 243,78 | " " " Reserve-Fonds II | 38 808,- |
| " " " Spark.-Kto. | 9 474,97 | " " " Grundstücks-Reserve | 7 621,10 |
| " " " Effekten-Kto. | 108 185,25 | " " " Delkreder - Kto. | 11 726,90 |
| " " " Bank-Kto. | 80 813,70 | " " " Anlehen - Konto | 34 989,99 |
| " " " Vorkauf - Konto | 1 698 877,40 | " " " Umlauf - Konto | 4 85 867,98 |
| " " " Hypothek - Kto. | 116 100,- | " " " Scheck-Konto | 22 644,75 |
| " " " Konto-Korrent | 113 221,49 | " " " Hypothek - Kto. | 91 00,- |
| " " " Restanten-Konto | 3 630,63 | " " " Konto-Korrent | 68 650,51 |
| " " " Mobilien-Konto | 1,- | " " " Rinsen-Konto | 6 452,39 |
| " " " Kasse-Kto. | 251,25 | " " " Reingewinn | 80 158,72 |
| " " " Geschäftsk.-Kto. | 23 500,- | | |
| " " " Grundstücks-Kto. | 68 30,- | | |
| | 2 384 924,07 | | 2 384 924,07 |

Im Jahre 1914 sind 107 Genossen eingetreten und 80 ausgeschieden, daher Bestand am 31. Dezember 1914: 1815 Mitglieder mit 1558 Aktien.

Das Mitglieder Guthaben hat sich um 23083,94 Mark und die Passivsumme um 28 600,- Mark vermehrt.

Die Gesamtschuldsumme, für welche alle Genossen am Jahresabschluss aufzukommen haben, beträgt 1 558 000,- Mark.

Vorstand-Verein zu Merseburg.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

E. Hartung, F. Seyne, Ortmann.

Kokos-Fabrikate

sind bis zu 50% und darüber gestiegen; trotzdem kommen die noch reichlichen Bestände in Kokos-Läufern und -Matten zu den bisherigen billigen Preisen zum Verkauf solange der Vorrat reicht. Kokos-Teppiche wegen Aufgabe des Artikels zur Hälfte des Preises.

Otto Dobkowitz, Entenplan.

Von Sonntag den 8. d. Mts. ab steht eine Auswahl

junge Harzer Zugfühe

sowie auch eine Auswahl gute, frischmilchender



Rühe mit Rälbern

(Dittreilische Rasse) recht preiswert bei mir zum Verkauf.

H. Heydenreich, Crumpa bei Mülcheln. Tel. 39

Hellbrennende Lintenfeuerzeuge

(neuestes Patent) empfiehlt

Carl Brendel, vorm. Gehr. Schwarz, Merseburg, Fernsprecher 471.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Gras-, Gemüse- u. Blumen samen

aus der Kunst- und Handlungsgärtnerei von J. G. Schmidt in Erfurt, Hofstr. 8. Majestät des Kaisers und Königs, empfiehlt zu Katalogpreisen

Carl Elkner, Markt 22.

Telephon 228.

Stempelkissen m. Jaloustendeckel



Emulleschilder in allen Größen.

Auf Vorposten leisten vortreffliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser-Brot-Caramellen mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

hergestellt. Beruhigend, wärmend, schmerzstillend, Balsamisch, schmezzend, Balsamisch, Reuchstoffen, tonis als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jed. Krieger!

6100 nos. Beleg. Beleg. v. Verkt. u. Verlate verbürgend d. höchsten Erfolgs.

Abstinenzregeln feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf. Dose 50 Pf. Reisepackung 15 Pf. kein Post!

Zu haben in Merseburg in Apotheken sowie bei: W. Kiesel, Inh. Kurt Uebel, Adler-Drogerie, Hermann Beniger, Neumarkt-Drog., Otto Glasse, Kolonialw.-Hdl., St. Scharf, Wäckerl, dem Feinbrot, Kolonialw.-Hdl., Ferner: Marg. Uebel in Mülcheln. G. S. Gütle in Nauchstedt.

Berein zur Hebung der Geflügelucht.

Alle Mitglieder und Freunde werden hierdurch auf den Sonntag den 7. d. Mts. 8 Uhr nachm. im „Verglöhlichen“ Kaffeehaus eingeladen.

Melodia.

Sonntag den 6. d. Mts. Besprechung im Ibsoll.

Volkshibliothek und Leschalle geöffnet Sonntags v. 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags

Dieters Restauration Sonntagabend Salzknochen

„Goldener Löwe“ Heute Sonntag Salzknochen.

In dankbarer Erinnerung

werden wir stets gern des guten Quartiers gedenken, welches wir im

Gasthof Meuschau bei Herrn Gastwirt Paul Schmidt und Gemahlinnecht Frä. Ködter gehabt haben.

Die Landwehrleute der 5. Komp.

Zur Frühjahrsplantation

empfiehlt die Baumgärtnerei von G. Pechig in Jüdeln bei Böden ihre reiden Bestände an harten Apfel, Birchen, Ballaus, Pflaumen u. u.

Junges, anständiges Mädchen welches schon geübt hat, sucht lokal mit möglich Stellung. Auswärts bevorzugt. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Für ein ordentliches Mädchen von 16 Jahren, Mittelschülerin, hat etwas Schneidern gelernt, wird eine Stelle bei guter Behandlung und möglichst Familienanschluss als Stiche der Hausfrau gesucht. Offerten unter „Stelle“ an die Exped. d. Bl.

Kleine Fuhren werden angenommen Nauchstedter Straße 28.

Elektromonteur als Betriebsmonteur sofort gesucht

Mitteldeutsche Stickstoffwerke, G. m. b. H., Gross-Rayna bei Merseburg.

Flehtigen, gewandten Seifschnebler, möglichst Flehter oder Zimmermann, sucht sofort

Peitschenfabrik Halleische Straße.

Gärtner-Behring stellt Oheren ein Wilhelm Wittenbecher, Kunst- u. Handelsgärtner.

Damen erhalten von mir dauernd gut lohnenden Nebenberuf. Muster gegen 20 Pf. in Marken. Maria Geber, Halle S., Str. Märkerstr. 3 Vertreter gesucht.

Eine Aufwartung Mittwoch und Sonntagvorm. sofort gesucht Weiße Mauer 26, 1. Et.

Das Hinterteil eines Handwagens verloren. Gegen gut Belohnung abzugeben Nauchstedter Straße 28.

Eine Eisenbahn-Monatskarte in weißer Hornbrille verloren. Abzugeben gegen Belohnung Sand 11.

Eine bewährte Methode zur Desinfektion der Mund- u. Nasenhöhle

In der rauhen Jahreszeit ist die Gefahr einer Erkältung und die Aufnahmefähigkeit für die Bakterien der sogenannten Erkältungskrankheiten am größten. Infektionskrankheiten, wie Diphtherie, Scharlach, Typhus und andere, werden bekanntlich dadurch hervorgerufen, daß die Keime mit der Atmungsluft, durch die Nahrung oder Hände in die Mundhöhle gelangen. Als Schutz vor Infektionen bewähren sich die Formamin-Tabletten der Firma Bauer & Co., Berlin. Sie machen beim Aufgange im Munde den Speichel zum Desinfektionsmittel, das in alle Faltchen der Schleimhäute eindringt und die dortigen Keime in Kräftekeime vernichtet. Zur Vermeidung an unsere Krieger, die im Felde den Unilden der Kälte, Nässe und Witterungsumschläge täglich ausgesetzt sind, eignet sich besonders die Formamin-Tablettenherstellung, die in Apotheken und Drogerien erhältlich ist. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt.

Hierzu eine Beilage.

Kriegsnachrichten.

Ein Brief des Generals Wismann.

General Wismann, der den Durchbruch der deutschen Truppen aus dem zähesten Ring der Lohd leitete und gegen eine erdrückende Übermacht die Schlacht gewann, schrieb bald nach dieser glänzenden Waffentat an seine in Braunschweig lebende Gattin:

„Das Beste an unseren Erfolgen hat der gute, reue Gott getan, der unsere Herzen füllte, mir die richtigen Entschlüsse einbog und den Willen zum Siege auch dann erhielt, als alles außer der Waffenhut, verloren zu geben schien. Und dann — meine Jungen! Wer das Glück hat, solche Regimenter unter seinem Kommando zu haben wie ich, der vermag den Teufel aus der Hölle zu jagen. Aber, wie haben wir auch miteinander! Sie erblickten in mir ihren Vater; ich liebe sie, meine treuen, tapferen Jungen, traure mit ihnen um die Gefahren, die sie herumgeben zu können, vor allem aber die Kampffähigkeit ihrer freudigen Wagnistat zu erhalten, die solche Freude an unserer Lebensaufgabe: Rettung des Vaterlandes! Um nicht weniger handelt es sich noch in diesem Krieg, der noch kein ähnliches Beispiel kennt, und gegen den unser Krieg 1870/71 ein Kinder-spiel war.

Doppelte Übermacht wird rücksichtslos angegriffen! In der Verteidigung halten wir jeder überzahl stand! Dies ist das Dogma, das ich meinen Leuten predige und, dank ihrer Tapferkeit, predigen darf. Aber die Opfer dieses Krieges sind ungeheuer, und auch unsere Verluste sind schwer, besonders an Offizieren; darum konnte ich auch keine jubelnde Freude empfinden, als ein Diensttelegramm mir die Botschaft brachte: „Ausgezeichnete Leistungen! Poole man“ verändert; es war so viel Blut vergossen — nicht, als ob ich mir deshalb einen Vorwurf zu machen habe. Wenn preussische Soldaten nur die Wahl haben zwischen Kapitulation und Durchbrechen des feindlichen Ringes, darf es kein Schwanken geben; gab es auch keines, nicht eine Sekunde lang. Es war ein selbstverständliches, zu tun, was Ehre und Pflicht gebot.

Wir sind anfangs durch schnelle Erfolge vermehrt gekommen; damals hatten unsere Gegner ihre Riesenmächte noch nicht ins Feld führen können und wir waren stark. Jetzt heißt es, sich der Überzahl widersetzen; aber wir können das und werden lernen, wenn der Wille zum Siege fest bleibt und wenn hinter dem Helden ein Volk steht, das sich mit uns eins weigt und hilft in diesem Willen, und dann — Gottvertrauen und stillen Ernst. Es ist noch keine Zeit zu fröhlichen Feiern!“

Eine bemerkenswerte Rede Krupp.

Berlin, 4. März. Gelegenheit des Besuchs des Königs von Bayern in der Krupp'schen Waffenfabrik in Essen hat der Chef des Krupp'schen Unternehmens eine Rede gehalten, in der er verschiedene Vorschläge zur Förderung der deutschen Industrie in ihrer Gesamtheit es umgebe gebracht habe, den über alles vorhergehende Maß hinauszuwachsenden Anforderungen gerecht zu werden. Gleich ihrer Schmelzer, der Landwirtschaft, die auf eigenen Füßen lebend ganz Deutschland mit dem notwendigen Versorgung könne, könne auch die gesamte Industrie Deutschlands unabhängig vom Auslande auf recht geruame

Zeit hinaus mit ihren eigenen Mitteln auskommen. Herr Krupp v. Bohlen und Dalbach sagte dann noch: Nachdem heute dank der Erfolge unseres Heeres die Grundlagen für die Stabilisierung Belgiens seien, für diejenigen Frankreichs zu fast drei Vierteln in unsere Hände und teilweise sogar schon für deutsche Zwecke nutzbar gemacht worden sind, ergibt sich für Deutschland und seine Bundesgenossen auf diesem wichtigen Arbeitsgebiete eine gemaltige Überlegenheit, die hoffentlich auch bei Entfaltung des Kriegesjahres mitwirken wird.

Englische Truppenverbände.

Der „Demanish Lloyd“ erhält von einem aus Joppen in Konstantinopel eingetroffenen Augenzeugen folgende Mitteilung über englische Truppenverbände dajelbit:

Die Anwesenheit von Griechen für die englische Armee ist auf Joppen in vollen Grade. Englische Agenten sind zu diesem Zweck aus London gekommen und machen „a great deal of business“ mit griechischem Kanonensputter für England. Sie binden den Leuten allerhand Waren auf. So behaupten sie, Griechenland habe sich England angeschlossen und werde zur Belohnung dafür die Insel Joppen erhalten. Die Engländer verankerten neulich eine Barade von 800 neu an den griechischen Küsten, die am nächsten Tage nach Malta abgehen sollten.

Die unter englischer Verwaltung stehende, durch viele Handelsbeziehungen mit Ägypten verbundene Insel Joppen mit ihrer größtenteils armen, aber begabten, unternehmungs-lustigen und von griechischem Nationalgefühl und Türkenhaß erfüllten Bevölkerung ist in der Tat ein günstiger Boden für die mit reichem Geld und mit politischer Günstelien versehenen englischen Werber, um Soldatenmaterialion für Ägypten wie für die Darbaneln zu gewinnen.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhause. (Sitzung vom 4. März.) Das Abgeordnetenhause hielt heute nur eine kurze kaum anberthaltbige Sitzung ab, in der trotzdem sowohl der Justizetat als der Etat der Anstaltskommission für Weis- und Bienen erörtert wurden. Nur die beiden unabhängigen Reichstagsminister ergriffen das Wort zu längeren Ausführungen. Freilich machte unter tüchtigster Heiterkeit des Hauses Abg. Dieckhoff beim Justizetat den Versuch, das Verbot der Justizverwaltung gegen seine Freundin Rosa Luxemburg zur Sprache zu bringen, aber ein konservativer Seite eingedragener Schulamttrag schritt dem rechtsfähigen Sozialdemokraten das Wort ab. Staatsminister Dr. Becker befragte sich in seinen Ausführungen auf ein dem Hause befallig aufgenommenes von der Rechten seines Reskorts, die zu den Zahlen geist sind, um das Vaterland zu verteidigen, und er konnte mit Stolz und unter lebhafter Zustimmung des Hauses feststellen, daß die weiterverweitigten Geschäfte der Justizverwaltung durch den Krieg in ihrer Abwicklung keinerlei Schwierigkeiten hatten erlitten haben. Abg. Wappler be- stimmte dem ausdrücklich im Namen des Hauses zu. Dann benutzte der Landwirtschaftsminister v. Schorlemer den Etat der Anstaltskommission, um auf die Neuregulierung des Brotverbraudes, wie sie am Mittwoch-Abend durch die „Nord. Allg. Ztg.“ angekündigt worden ist, einzugehen. Er unterrichtete dabei die Versicherung des offiziellen Blattes, daß man lebhaft mit Rücksicht auf alle

möglichen Fälle, nicht aber etwa durch Mangel an Brotgetreide gezwungen, den Mehlerbrauch pro Kopf jetzt auf 200 Gr. statt wie bisher auf 225 Gr. festgelegt habe. Man dürfe dabei nicht übersehen, daß dies noch immer eine tägliche Ration von 295 Gr. Brot für den Kopf der Bevölkerung ergebe. Die Verabreichung reiner Getreide somit demselben Bedarfs, andererseits genügt die den Scharheit, daß die Ration mit den Getreideverrätern nicht nur bis zur Ernte ausreichen, sondern auch noch Reserven zurücklegen können. Unter diesem günstigen Ausblick in die Zukunft schloß die Sitzung. Am Montag wird man den Eisenbahntat beraten, aber erst von nachmittags 3 Uhr an, da die Zeit vorher von der Budgetkommission zu einem Besuch des Gefangenlagers in Jolien benutzt werden soll.

Der am 10. d. März beginnende Tagungsabschnitt des Reichstags wird nur von kurzer Dauer sein können. Bis zum Osterfest, das auf den 4. April fällt, stehen knapp 3½ Wochen zur Verfügung; man darf aber annehmen, daß der Reichstag seine Verhandlungen nicht bis in die Karwoche ausdehnen, andererseits aber den Etat in der durch die Verfassung vorgeschriebenen Form unter allen Umständen verabschieden, somit als höchstens am 27. März die Sitzung eintritten lassen wird. Es stehen unter dieser Voraussetzung für die Verhandlungen 2½ Wochen zur Verfügung, ein Zeitraum, der unter allen Umständen ausreicht, den dem Reichstags vorliegenden Beratungsstoff aufzuarbeiten, dies um so mehr, als im Reichstags, entsprechend dem Vorgehen im Abgeordnetenhause, der Schwerpunkt der Verhandlungen über den Reichshaushalts-Schwermittel der Verhandlungen mit dem Reichstagskommission verlegt werden soll. Auch herrscht darüber Einverständnis, daß, wie im Abgeordnetenhause den Sozialdemokraten ein Sitz in der Budgetkommission eingeräumt ist, auch den kleineren, zurzeit nicht in der Budgetkommission des Reichstags vertretenen Gruppen ein Mitspracherecht in den Verhandlungen zu ermöglichen sein wird. Das Reichstags dürfte in den Fraktionsberatungen festgelegt werden, welche für die Lage vor der ersten Vollziehung am 10. d. März in Aussicht genommen sind. Von den Besprechungen innerhalb der Fraktionen dürfte auch zu erwarten sein, daß Übervereinbarungen dahin erzielt werden, die Verhandlungen im Reichstags auf den 6. April der Reichstags zu eröffnen, was die unbedingt Aufrechterhaltung der Einheit der Nation als die dringendste Forderung des Tages erscheinen läßt, in streng sachlicher Form zu führen und von vornherein alles auszuschalten, was zu Förtierungen oder gar Gegenfäden parteipolitischer Art Anlaß geben könnte.

Provinz und Umgegend.

Weißfels, 4. März. In der letzten Stadtvorordneten-Sitzung gab Oberbürgermeister Daehn außerhalb der Tagesordnung bekannt, daß die fortgesetzten Bemühungen des Magistrats das Heilige geschäftliche Leben zu beleben, von erheblichen Erfolgen begleitet seien. Der Magistrat hatte sich an die Militärverwaltung gewandt, ob es nicht möglich sei, einige Kompagnien Soldaten, vielleicht ein Rekrutenbataillon, nach hier zu verlegen. Der kommandierende General des 4. Armeekorps hat nun heute einen Offizier nach hier entsandt, der die Möglichkeit zu gegeben hat, daß 1400 bis 1500 Mann nach hier verlegt werden können. Nach den Ausführungen des Oberbürger-

Meist hat sich nicht verstanden“ hat er den Bantler. „Er hat Euch auch schweres Leid angefügt, aber er hat auch hart dafür büßen müssen. Es steht in der Bibel: „Aber einen reuigen Sünder ist im Himmel mehr Freude, als über zehn Gerechte.“ lagte er mit matter Stimme.

Frau Sig, die immer noch an ihrem Mann hing und die schon während der Fahrt ihrem sehr fleißig denkenden Vater einige Vorschläge wegen bescheiden gemacht hatte, verstand es auch jetzt, Sedels zu beruhigen und ihres Vaters Groß gegen den Flüchtigen zu beknähigen.

„Hieber Schwägermutter“ lagte sie, „ist es so, wie Max schreibt, steht er ruhig und auch gebessert zurück. Dann will ich gern alles vergeben und vergessen. Und Du, lieber Vater, hilfst uns dann noch einmal, damit wir ein neues Leben beginnen können. Du lagte ja früher, daß wir schon mit Rücksicht auf unsere Familie ihm hier helfen müßten.“

„Ja“, lagte er. „Ihm gefiel dieser echt weltliche Zug zur Milde und Verzeigung an seiner Tochter.“

„In Mail ein anderer Mensch geworden, so will ich auch ihm verzeihen. Er kann zunächst einen Posten auf meinem Bureau erhalten.“

Vater Sedels Augen glänzten vor Freude. „Aun bin ich beruhigt“, lagte er. „Haben Sie Dank, Herr Bernhoff! Jetzt kann ich ruhig sterben, wenn es Gott gefallen sollte.“

Wenige Tage darauf schloß Sedels die müden Augen für immer. Das Krüppelchen lag lange Stunden an seinem Sterbelager und weinte herzzerbrechend. Nun fand sie allein da in der Welt, die sie so kalt und egoistisch gefunden hatte; ihr lebendes Leben. Sedels trauerete auch die Mitleidliche Familie, um den braven alten Mann, sie hatten ihn alle lieb gewonnen, den schlichten, nimmer-rastenden Mann mit dem guten ehrlichen Menschenherzen. Der Rentner übernahm aus Pietät gegen den „alten Herrn“, wie er Sedels immer nannte, die ganze Gärtneranlage des Verstorbenen und zahlte Reschen dafür einen festen Preis. „Er wollte nicht, daß das, was der brave Alte in seinem bescheidenen Treib- und Gemüthsleben herangezogen und geegnet und gepflegt hatte, für einen Spottpreis verkauft würde.“

Reschen mietete sich bald nach der Beerdigung des Vaters bei einer bekannten Gärtnerfamilie in der Stadt eine Stube und Schläfzimmer. Die Familie empfing das tüchtige und geschickte Mädchen mit offenen Armen. Das vom Vater hinterlassene Vermögen übergab sie Bernhoff zur Verwaltung. Was sie für ihr gebrauchte, verdiente sie mit der Anfertigung von Kränzen und anderen leichteren Arbeiten bei dem Gärtner. Ihr Leben gestaltete sich fortan freundlich und sonnig.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Einziger.

Roman von Th. Schmidt.

93. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er zog sie in seine Arme und zum ersten Male fanden sich ihre Lippen zu einem innigen Kusse. Dann schritten sie über den Fluß und traten in den Salon ein, aus dem sich die Schwestern, schnell die Tücher über die Köpfe, eilig zurückzogen. Und während Max freudig bemerkt, wie der verbundene aufdringende Frau Konful hintrat, und um deren Segen bat, da er sich loben mit ihrer Tochter verlobt habe, hing sich Lotte mit schmeichelnden Klüssen an den Hals der Mutter.

„Liebste Mutter, segne uns, ich nehme keinen andern Mann“, lagte sie, mit stützendem Blick zu ihr aufsehend.

Vollständig überrompelt und auf's Höchste überlastet, blühte die Frau Konful auf die Weiden.

Und als sie noch ungeschlüssig, was sie der vollzogenen Tatsache gegenüber beginnen sollte, überlegte, da ärmte sich wieder die Tür, aber nur ein wenig, und eine unsichtbare Hand hob den kleinen Bleibing des Hauses hinein.

Klein-Dora lief, ohne Furcht vor der „bösen Tante“, wie sie die Fremde vorhin nannte, zu gehen, auf die Frau Konful zu und hat unter Schläuchen: „Tante Lotte, soll hier bleiben, und Du auch und Du sollst gleich mal zur Mama kommen, wir wollen Dich auch alle recht lieb haben, bitte!“

Einen Augenblick sah die Frau Konful in die ängstlichen Bänder Kinderchen, die schon zu ihr aufstiegen, und bei diesem Anblick zog eine warme, fromme, schon lange hohe Flüßchen der Liebe, der Dankbarkeit und Freundschaft an ihre Familie fesseln, so sei es fern von mir, sie derselben zu entziehen und dem Zuge ihres Bergens Hindernisse zu bereiten. Ich habe mein Verprechen gegen Herrn von Gleiden erfüllt, zwingen kann und will ich Lotte nicht zu einer Verlobung mit ihm.“

Sie nahm Lottes Hand und hob sie empor.

„Nehmen Sie mein Kind, Herr Herrmann, — merdet Beide miteinander glücklich! Möge der Segen des Gottes, der Euch erst so wunderbare Wege führte, bis Eure Herzen sich fanden, Euch auch auf den ferneren Lebenswegen begleiten und Liebe und wahres Gern-

vertrauen Euch den heiligen Altar errichten, der allein allen Lebensfüllen zu trogen vermag.“

XXXI.

Wiederum ist ein Jahr vergangen und diese für die unendliche Ewigkeit so kurze Spanne Zeit war für die Familien, deren letztime Lebensgebe unter Roman die darin schloß, noch reich an merkwürdigen und schmerzlichen Ereignissen.

Vater Sedels, der unermüdliche Greis mit dem Kindesherzen, hatte noch immer auf die Besserung und Milderung seines „Einzigen“. Aber es tam kein Lebenszeichen von dem längst als verhoffen geltenden Sohn. Da patte endlich der Gram um den verlorenen Sohn sein warmes Vaterherz und tauchte ihm alle Lebensfreude. Er erkannte schmer und erhob sich nicht wieder von seinem Schmerzlager, trotz der Liebe und Sorgfalt, mit der das Krüppelchen ihn umgab. Und doch sollten noch helle Strahlen der Freude und Hoffnung, daß er nicht vergeblich gehandelt, gerungen und gehofft hatte, sein stilles und langes Schmerzlager erhellen. Die beiden Botsrichter, die ihn um sein lauer erwordenes Sab und Gut gebracht hatten, wurden zu schwerer Justizanstalt verurteilt und der so schmählich getödtete Greis erhielt noch weit über die Hälfte des Geldes ausgezahlt, das aus Wolf und Gasse ihm betrogen hatten. Und bald darauf traf der lang-ersehnte Brief aus Amerika von seinem Sohn ein. Sein „Einziger“ war drüben in der neuen Welt nicht verhoffen und untergegangen, sondern er lebte wirklich ruhig in einigen Wägen in die Heimat zurück, so war aus dem Greise zu sehen, daß ein Morgen erhellt und die sie logisch ihrem Vater mittelste. Was für Empfindungen das Herz des alten Mannes bewegten, lagte er Reschen nicht; stundenlang lag er stumm, aber mit verklärtem Antlitz und gefalteten Händen da. Doch das Krüppelchen, das bei allen Überduldungen stets haren Kopf behielt, hülfte auch so, was seine Seele freudig

und dem unterheilten sie sich darüber, was mit Max werden sollte. Sedels befahl eine neue Sorge, als ihn Reschen danach fragte. Er wußte ihr keine Antwort darauf zu geben. Um den Vater wegen der Zukunft des heimkehrenden zu beruhigen, schrieb Reschen gleich an Bernhoff und bat ihn, um seinen Rat, sie sollte auch den Brief des Bruders her. Schon am nächsten Tage hielt Bernhoff's Philipp von der kleinen Gärtnerwohnung in Döhren, und der Bankier und seine Tochter, die den kleinen Rudl mitbrachte, traten nach kurzer Unterredung mit Reschen an das Bett des Kranken, um mit ihm zu beraten, was mit Max geschehen sollte, falls er zurückkehrte. Sedels wußte keinen Rat.

* Eine erschütternde Familientragödie hat sich kürzlich in Pörschitz abgetragen. Der erst 23 Jahre alte Sohn des Eisenbahnführers Röhler hat sich in seinem Zimmer mit einer Browningspistole erschossen. Der junge Mann hatte sich erst der juristischen Laufbahn, dann der Musik gewidmet, ohne besonderen Erfolg zu erzielen. Seine Mutter, die ohnehin hochgradig nervös war, hat sich bei dem Vorfall daran zu Herzen genommen, daß sie sich noch in derselben Nacht mit Benz der Giftete. Selbstverleumdungserfolge blieben erfolglos. Auf den unglücklichen Vater und Gemann hat das entsetzliche Unglück derartig erschütternd eingewirkt, daß seine Überführung nach dem Krankenhanse angeordnet werden mußte.

* Der Streik der englischen Metallarbeiter in den Werken am Clive soll nach einer Neuter-Meldung beendet sein. Die „Times“ hatte aus Glasgow gemeldet: Die Auszubildigen dieser Verwaltungen ab, in denen die Begehren der Gewerkschaften der Streikenden den Ernst der Lage darlegten. Trotzdem zeigten die Streikenden wenig Lust, die Arbeit wieder aufzunehmen. In zwei von den sechs Versammlungen wurde beschlossen, die Arbeit sofort aufzunehmen. Die anderen Versammlungen gelangten zu keinem Beschluß. Man glaubt jedoch, daß die Auszubildigen dem Rat der Vertungen folgen werden und hofft, daß in einigen Tagen der gesamte Ausstand beendet sein wird. „Neuter“ weiß es anders. Dem „Newcastle Bureau“ zufolge hat das Streikomitee vom Clive mitgeteilt, daß die organisierten Arbeiter mit überwältigender Mehrheit beschloffen haben, am Donnerstag die Arbeit wieder aufzunehmen.

* Der Ausladung der französischen Austauschinsaliden wogte ein Vertreter der „Weseler Nachrichten“ in Konstantinopel. Er spricht: Mit deutscher Ordnung und Disziplin war der Empfangsbetrieb eingerichtet. Vor jeder Tür des Zuges hielten sich Samariter auf. Langsam begann sich die traurige Gracht zu zeigen. Hier ist wirklich die schöne Haltung der Deutschen hervorzuheben. Mit großer Achtung und tiefem Respekt wurden die Mitfühler voll Ehrfurcht vor den kampfunfähigen Tapfern empfangen wie die Franzosen. Ihre eigene Heimat wird diesen Tapfern keine würdigere Begrüßung zuteil werden lassen können. Automobile brachten sie zu dem Hotel. In den Wagen blieben sie unbeachtet, wo es der Fall erforderlich war ein Wagen mit, aber kein benachteiligter Soldat. Die Deutschen gehen würdig und ehrend mit diesen Franzosen um. Sie sehen in ihnen nur Tapferer, welche das Unglück hatten, im Dienste ihres Vaterlandes zum Krüppel zu werden. Deutschland zeigt hier, daß auch der Feind der Ehre wert ist. Das ist ein tiefer Zug voll Güte in dieser harten Zeit.

* Preise für den Zepfelnkorn. London, 3. März. Sir Charles Isaacs & Co. hat einen Preis von 500 Pfund (10.000 Mk.) für den ersten auf britischem Boden niedergeholten Zepfelnkorn.

* Erdbeben. Kutarek, 2. März. In Gegenwart eines Vertreters des rumänischen Kriegsministeriums wurden vorgelesen in Kutarek durch den Ingenieur Ernst Ewald Versuche mit einer an einem Automobil angebrachten Drahtschmelzvorrichtung vorgenommen. Nach

einigen gelungenen Experimenten verjagte die Schere, bei Draht zersch und durch das Zurückziehen des Drahtes wurde dem Ingenieur der Kopf vom Rumpfe getrennt. Entsetzt fiel der Körper Ewalds aus dem Auto.

* Bergwerks-Explosion in Bruan. Paris, 3. März. Der „Temps“ erzählt über die Explosion in Bruan, daß die Bergwerksgesellschaft Bruan große Mengen Dynamit in den Lagern des Bergwerkes aufgespeichert hatte. Durch Unvorsichtigkeit des Wächters entstand ein Brand. Die Explosion war von ungeheurer Gewalt. Die Trümmer wurden über 1 Kilometer weit geschleudert. Es gab eine Panik, da man an einen bewussten Luftangriff glaubte. Sechs Menschen wurden getötet und etwa 10 verletzt. Aus dem stark zerstörten Bericht des „Temps“ läßt sich entnehmen, daß das Dynamit für die Feuersverwaltung bestimmt war.

Von den deutschen Kriegsgefangenen in Großbritannien. Das Gefangenlager in Templemore, eines der größten in Großbritannien und dabei das einzige in Irland, ist vom 5. Februar an aufgelöst worden, weilteil weil es den Engländern infolge der deutschen Unterseebootsblode nicht mehr sicher vorgetommen ist. Unsere Landsteute, die in Templemore verhältnismäßig gut in Stuben und Baracken untergebracht waren, sind von dort nach Leigh (Australien) in England in ein neuerrichtetes Gefangenlager beordert worden. Leigh ist eine Industriestadt von etwa 23.000 Einwohnern. Nach den Briefen, die von dort und von den anderen Gefangenlagern (14) in England bei Herrn Jeweller Tittel, Halle, in der letzten Zeit eintrafen, läßt unsere Gefangenen, dagegen sind halbare Gewaren (Gewerks) und etwas zum Rauchen gegen die größte Langeweile sehr erwünscht. Solche Geschenke nimmt Herr Tittel zur Weiterbeförderung an die Bedürftigen nach wie vor gern entgegen.

* Ein Prediger, wie er nicht sein soll. Wegen Verleumdung der preußischen Armee ist der Pfarrer Paul Czappewski aus Schneid, Kreis Rastatt (Westpreußen), von der 5. Strafkammer des Landesgerichts zu Berlin zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte hatte am 22. Oktober in der Garderobe eines Weinrestaurants geäußert, die Soldaten seien die humansten Menschen, die preußischen Soldaten aber seien Wurdbrömer und Willkürer. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

* Das Paradies für Taschendiebe. Die Londoner „Daily Mail“ schreibt: Die verdunkelten Straßen Londons sind ein wahres Paradies für Taschendiebe, die noch nie so erziehbare Beutezüge machten. Die beliebtesten Punkte sind der verkehrsreiche Strand und Aldwich, wo Gruppen von fünf und sechs Taschendieben einsame Fußgänger umzingeln und ausrauben, manchmal sogar unter Anwendung von Gewalt.

* Hofopernjünger Rudolf Berger 7. Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus New York ist dort das Mitglied des Berliner Königlichen Opernhouses, Rudolf Berger, gestorben. Berger war zu Beginn der Kriegszeit einberufen und hatte ein paar Monate hindurch als überreichtiger Offizier Dienst getan. Da er sich ein Fuß-

leien zuzug, kehrte er nach Berlin zurück, erhielt einen Urlaub von sechs Monaten und entschlief sich, diesen Urlaub für seine Reise über den Ozean zu benutzen. Es sollte seine letzte Reise sein. Das Königliche Opernhaus verlor, wie die „Ztg.“ schreibt, in dem Verstorbenen eines seiner tüchtigsten Mitglieder und die Wertigkeit, die ihm beizulegen, werden ihm ein treues Andenken bedeuten.

* Hebelalons für Unterseeboote. Man schreibt uns: Seebenerläufe von Unterseebooten mit Hilfe von Ballons haben dazu geführt, daß man jetzt bei einzelnen Seebenerläufen jedem Boote eine Anzahl kleiner Ballons selbständig mitgibt, sobald die Unterseeboote ihre eigenen Seebenerläufe in den Ballons zum Fahren anfangen. Es ist bemerkt worden, daß 6 Ballons zum Fahren von 6 Ballons in zumungeteiltem Zustande würde 3 t ausmachen und 500 cbm Raum beanspruchen, woraus hervorgeht, daß man technische Schwierigkeit bei der Unterbringung der Ballons auf dem Fahrzeug selbst nicht zu berücksichtigen braucht. Die Ballons sollen in wasserfesten Kisten außen an der Bordwand angebracht werden, und erst vorübergehendes muß die Öffnung der Kisten vom Innern des Unterseebootes aus erfolgen. Von dort aus muß man die Ballons mit komprimierter Luft füllen. Es hat sich ferner ergeben, daß der zu Hebelalons zur Verwendung kommende Ballon im Gegensatz zu der früher runden Form am besten eine zylinderförmige Gestalt erhält. Der Vorteil der zylinderförmigen Form besteht in erster Linie darin, daß die Hebelalons an mehreren Stellen angegriffen können. Die Hebelalons laufen nach unten an einem länglichen eisernen Balken zusammen, um dem Ganzen eine starre Form zu geben. Die Ballonhülle ist mit einem Schwamm umgeben und wird durch Querspitzen in einzelne Abteilungen geteilt. Dem Prinzip liegen folgende Überlegungen zugrunde. Die Hebelkraft des Ballons ist stets die gleiche im Gewicht des verdrängten Wassers, wie groß auch die Hebelarme sei. Auf großen Wasserflächen muß der Ballon durch die komprimierte Luft und den Wasserdruck einen sehr hohen Druck ausüben. Damit beim Steigen der innere Druck im gleichen Maße abnimmt wie der abnehmende äußere Wasserdruck, ist ein automatisches Steigebewußt angebracht, durch welches selbständig Luft entweichen kann.

Spart Brot!

Spart Brot, lasset das Lichts geit,
Es ist nicht mehr, es nützt nicht,
In schütt nichts weg ut Putt und Pann.
Was'n Maßliß noch un makt warn kann!
Holt jede Brotkrüm in in Ehr'n;
Es muß'n zu helfen, Krieg to löst'n,
Un keen Kanstliß noch so löst'n
Holt 'ring - je helpt to'n Sieg uns mit!
Eid, uns Suldaten dot er Welf,
De Fiend lo han in Ost un West:
Wollt wie lo unks Velt un dohn?
Makt jede Brotkrüm to'n Ranon!

(Rb. Ztg.)

Dr.

Anzeigen.
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Fiktionen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Zodensanzeige.
Gestern Abend 10 Uhr verschied nach längerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter und Tante
Frau Lina Weder
im 60. Lebensjahre.
Um stillen Weileid bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bekanntmachung.
Montag, den 3. März 1915, nachmittags von 3-5 1/2 Uhr ist der Unterzeichnete behufs Abrechnung der am 24. Febr., 2. März und 5. März d. J. angelieferten Dauerware und Annahme weiterer Lieferungen - Anmeldungen im Sitzungszimmer der städtischen Sparkasse - Burgstraße 1 - anwesend.

Die städtische Fleischverordnungs-Deputation.
Ziele, Stadtrat.

Bekanntmachung.
An den Schuldverschreibungen der 3% Wolgen (norm. 4%ogen) deutschen Reichsanleihe von 1879 werden vom 1. März d. J. ab neue Zinscheinebogen ausgegeben. Die Ausgabe geschieht durch Vermittlung der Reichskasse in Merseburg.
Den Vermittlungsstellen sind die Erneuerungsscheine (Salons) mit Verzeichnis einzuliefern. Formulare zu den Verzeichnissen werden unentgeltlich abgegeben.
Merseburg, den 3. März 1915, Der Königliche Landrat.



Statt besonderer Anzeige.

Durch seinen Leutnant erhielten wir die uns tieferschütternde Nachricht, dass unser geliebter, ältester Sohn und Bruder, der Schiffbau-Ingenieur

Emil Oeltzschner

Kriegsfreiwilliger im Pionier-Reg. 29

am 26. Februar in Russland den Tod fürs Vaterland erlitten hat.

Merseburg, Hamburg, Mueheln, Essen-Ruhr, Leipzig, den 4. März 1915.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Bernhard Oeltzschner.
Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Statt besonderer Meldung.

Mittwoch den 3. März nachmittags 4 Uhr verschied in der Kgl. Klinik zu Halle a. S. nach kurzem Leiden meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Wunsch
geb. Kleinschmidt

im fast vollendeten 43. Lebensjahre.
Merseburg, Steinstrasse 9, den 4. März 1915.
Dies zeigen tiefbetrubt an im Namen der Hinterbliebenen:
H. Wunsch und Kinder.
Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 8 Uhr vor der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Für die liebevolle Teilnahme beim Tode unseres teuren Sohnes und Bruders, des Ingenieurs

Alfred Meister

Feuerwerker der Seewehr

sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.

Merseburg, den 4. März 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsvorsteigerung.
Sonnabend den 6. März vormittags 11 Uhr werde ich im Gerichtsur Gutachten hierüber:
1. komplette Badeneinrichtung (Badstich und 3 Regale)
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Mietner, Gerichtsvollzieher, Guttenbergstraße 4.

Sand 30
Wohnung 4 Stuben, Küche, Gas mit reichlichen Zubehör am 1. April zu beziehen. Preis 880 Mk.
Wohnung von 3 Stuben, 8 Kammern, Küche nebst Zubehör ist zum 1. April zu beziehen
Unter-Altendurg 62.

Freundliche kleine Wohnung in bestem Hause an einzelne Dame oder älteres Ehepaar zu vermieten und 1. April oder später zu beziehen. Elektr. Licht und Kochgas vorhanden. Näst
Grickianenstr. 5.

Freundl. möbl. Zimmer
ev. mit Klavier zu vermieten
Grickianenstr. 5, part. 1.

Gut möbl. Zimmer in bestem ev. mit Klavier zu vermieten in nächster Nähe des Gefangenlagern. Angebote unt. W F 84 an die Exp. d. Bl.

12.000 Mark
auf prima 1. Hypothek gesucht. Offerten unter H 1856 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Wer leicht freundlich eine Dezimalwaage am Wägen der Verwundeten für das Kaiserregiment „Erbolung“?
Frau von Wolf.

1 guterhalt. Rinderwagen und Kinderwagen zu verkaufen
Gutenbergsstr. 14, II. r.

Eine fast neue eiserne Pumpe zu verkaufen
Mühlens, Erdmarkt 11.

Gebrauchte Pianos gut erhalten zu verkaufen bei A. Wedert, Obere Burgstraße 11. Reparaturen und Stimmungen.

Landwirtschaftliche und Handelszeitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“

Nr. 10

Sonnabend, den 6. März.

1915

Das Ende der Futtermittelnot

Der Chemiker Dr. Hans Friedenthal-Nikolassee hielt im Verwaltungsgebäude des Bundes der Landwirte zu Berlin einen Vortrag über seine Erfindung, aus Stroh, Mehl, Brot und Futterkrüden für Vieh herzustellen. Unter den Zuhörern befanden sich viele Abgeordnete, die den Aufsehen erregenden Ausführungen mit Interesse folgten und dem dringenden Wunsche Ausdruck gaben, im öffentlichen Interesse die Erfindung mit möglichster Beschleunigung in die Praxis umzusetzen, da hierdurch auch jetzt im Kriege die Volksernährung und die Erhaltung des Viehstandes sichergestellt würde. Der Vortragende führte etwa folgendes aus:

In Zeiten der Not und bei Belagerungen hat man von jeher versucht, mit aller Art Pflanzstoffen, den hungrigen Magen zu füllen. Sägespäne, Stroh und Strohmehl, Baumrinde und anderes mehr wurden dem Brote beigemischt. Der Nährwert dieser Stoffe in der benutzten Art ist so gering, daß durch den Zusatz die Ausnutzung der wirklichen Nährmittel behindert wird. Vor vier Jahren sagte Verfasser, daß der einzige Grund, warum nicht alle Pflanzenteile der menschlichen Ernährung dienstbar gemacht werden konnten, die Verpackung der Pflanzenzellen in Zellulosehäute ist. Werden diese zerrissen, kann alles, was wächst, dem Menschen und den Tieren als Kraftquelle dienen, man muß nur sehen, daß der Zellinhalt zugänglich wird. Der Verfasser arbeitete ein Verfahren aus, welches gestattet, aller Art Pflanzenteile so fein zu mahlen, daß selbst Säuglinge in der Flasche das Produkt trinken und, wie sorgsamste Versuche bewiesen haben, auch vorzüglich ausnutzen. Darmtränke und Fiebernde können nach dem neuen Verfahren reichlich ernährt werden. Fütterungsversuche an Schweinen ergaben, daß diese Tiere ebenso wie der Mensch mit feingeriebenen Pflanzensubstanzen sich ernähren lassen. Strohpuber erwies sich sogar als ausgezeichnetes Futtermittel für Schweine. Das außerordentlich feine Strohmehl läßt sich

durch Kochen mit Wasser und Zugabe von Salz und etwas Butter, eventuell etwas Pflanzenextrakt oder Fleischextrakt, in eine wohlschmeckende Suppe verwandeln, welche alles enthält, was der Mensch zur Ernährung braucht. Mit Kriegsmehl verbacken liefert Hafersirohmehl ein vorzügliches, gut nährendes und gutschmeckendes Gebäck. Viel leichter

Futterbeschaffenheit durch Backen des feingemahlten Produktes erreicht wird.

Die Technik des allerfeinsten Mahlens von Stroh und Abfallstoffen erfordert einige Kenntnisse, welche unschwer gelehrt werden können, ohne deren Mitteilung aber nur Mißerfolge erreicht werden. Es müßte eventl. eine Austunftsstelle geschaffen werden, welche



Dr. Hans Friedenthal

noch für Menschennahrung ist die Verwertung von Spreu, Stroh und anderem Abfall pflanzlicher Herkunft in gut nährendes Viehfutter. Wie wissenschaftliche Feststellungen lehren, enthält Stroh ebensoviel Nährstoffe und Stärkewert als etwa Kartoffeln, Hafer- und Gerstenstroh bedeutet mehr. Die wichtigsten Salze sind in bedeutender Menge im Stroh enthalten. Schweine, Pferde und Hühner können in der neuen Form mit Stroh ernährt werden, wenn die geeignete

jedem Landwirt ermöglichen soll, die Mahlungen an Ort und Stelle mit den üblichen Mühlen vorzunehmen. Weiten Transport vertrauen diese billigen Produkte nicht, höchstens Wassertransport. Daher empfiehlt sich die Herstellung des Strohmehls an Ort und Stelle, was auch unschwer durchführbar ist. Der Preis des Zentners Abfallstoff wird sich durch das Feinmahlen um etwa 1 M. erhöhen. Im großen wird das Mahlen allerdings bedeutend billiger und vielleicht 50 Pf.



für den Zentner betragen. Rechnen wir den Zentner Stroh mit 1,20—2 M. und das Mahlen mit 1 M., so kostet 1 Zentner Strohmehl-puder etwas mehr als 3 M., im kleinen herge-gestellt, — gegenüber einem Haferpreis von etwa 13 M. Daß so kostbares Material, wie jetzt das Stroh geworden ist, nicht als Streu mehr auf den Düngerhaufen kommen darf, leuchtet ein. Wir brauchen Suppen, Brot für Menschen und Futter für Pferde, Schweine und auch für Hühner. Welche Be-deutung die Ausnutzung aller pflanzlichen Abfallstoffe für Nahrung von Mensch und Vieh auch über die Kriegszeit hinaus behal-ten wird, sollte jedem Verständigen einleuch-ten. Die Grundstücke werden erhöhten Wert behalten auch in Zukunft, und unsere Feinde werden mit Schreden sehen: Deutschland läßt sich nicht aushungern!

Gärtnerische Ratschläge.

Von Obergärtner Wilhelm Pannert,
Dresden.

Nicht für die großstädtische Hausfrau kommt meine kleine Abhandlung in Frage — oder doch nur für die wenigen, die sich bis-her ein Stück Gartenland gepachtet hatten, das sie für die Kinder oder auch zu eigener Erholung nach ihrem Belieben bestellten. — Ich rede mehr für die Hausfrauen, welche in der Klein- und Mittelstadt ein Gärtchen hie-len, das sie zu einem kleinen, zierlichen Schmuckstücken herzurichten verstanden. Da-mit muß es in diesem ersten Kriegsjahr für die deutsche Frau aus sein! Ihr ganzes Be-streben gehe darauf hin, unter sachgemäher Ausnutzung auch des kleinsten Stückchens Erde etwas zur Ernährung beizutragen. Ich möchte, damit dies auch wirklich von einem Erfolge begleitet ist, als erstes auf die Be-stellung zum Gemüsebau hinweisen!

Ein nicht zu tiefes Umgraben der bisher zu Zierzwecken benutzten Erde unverzüglich sobald der Frost einigermaßen aus der Erde ist, wäre Bedingung. Dabei hüte man sich vor dem allzu tiefen Umgraben, da sonst die Säure dem Boden entzogen wird und kein Gedeihen einer Frucht möglich ist! Auf das umgegrabene und sauber geharkte Land sei dann, nachdem es eine Woche ungefähr ge-legen hat, eine gleichmäßige Schicht Dünger — am besten Kuh- und wenig Schweindünger gebracht, die wieder unterzugraben ist. Zu-vor sind alle Quäcken beim ersten Umgraben zu entfernen gewesen. Ist das Land so vor-bereitet, und der Frost heraus, dann beginne man mit der Bestellung eines Teiles, auf welchen man Mohrrüben gedacht hat. Der Samen ist mit feinem Sand zu untermischen und in die ungefähre ein Zentimeter tief auf-gerissene Erdrille zu streuen, die dann von beiden Seiten zugestoßen wird und mit dem Fuß ein wenig festzutreten ist. Das andere Land lasse man zur Frühlingsbestellung brach liegen. Es muß dann kurz zuvor noch einmal umgegraben und sauber geharkt sein. Diese wiederholte Pflege nennt man „rajoh-len“. Sie ist eins der wichtigsten Erforder-nisse, um dem Boden das nur irgend Mög-liche abzurufen. Dort, wo etwa schon — im Fleckchen Gemüsegarten — Blumen-

Wirsing- oder Weißkohl zuvor angepflanzt war, grabe man nicht um. Es ist zu beach-ten, daß im ersten Lenz die jungen, aus den stehen gebliebenen Strünken gewachsenen Sprossen ein ausgezeichnet zartes und wohl-schmeckendes Gemüse geben, das nach Art von Spinat oder Grünkohl zuzubereiten ist.

Hat man nur sehr wenig Land zur Ver-fügung, kann man die alten Kohlstauden auch vorsichtig herausheben, auf ein leeres, kleines Gartenbeet sehr eng nebeneinander einsetzen und sie bei hartem Frost überdecken, was ent-weder mit alten Lumpen oder Stroh zu ge-schehen hat. Die Hausfrau kann auf diese Weise bereits im März oder doch bestimmt April gutes, frisches Gemüse haben, was namentlich im kommenden Frühjahr sehr wertvoll sein wird. In Anbetracht des Um-standes, daß uns bisher namentlich Italien, Malta, Südfrankreich und Holland sehr reich-lich mit Frühkartoffeln überschüttet hat, die jetzt natürlich ausbleiben müssen, ist beson-ders dem Anbau von Frühkartoffeln hier-mit das Wort gesprochen. Die Aufzucht des Bodens zur Aufnahme der Knollenfrüchte, die in Zukunft unsere hauptsächlichste Er-nährung ausmachen werden, geschieht wie bereits gesagt. Nur eignet sich zum Anbau der Frühkartoffel spediger Ziegen-, Schaf- und Pferdeböden noch besser als der Kuh-dünger dazu. Eine leichte Überstreuung mit etwa 40 Prozent Kalk, die einzuhaben ist, gewährleistet gutes Gedeihen der Kartoffel. Es sei bemerkt, daß damit recht bald zu be-ginnen ist, weil sich Kalk schwer löst und etwa erst in zwei Monaten zur völligen Krafthergabe zu kommen pflegt.

Zur Ausaat von Frühkartoffeln eignen sich meiner langjährigen Erfahrung nach be-sonders die „frühe Rosenkartoffel“, die weiß und rosa zu haben ist, die „Kaiserkrone“, die leider nur ein wenig glasig beim Kochen bleibt, die „Frühe Lübbenauer“ und „Paul-sens Juli“, die sehr ergiebig, aber nicht sehr groß zu wachsen pflegt.

Es ist rasam, möglichst ungefümt mit der Besorgung der Kartoffelausaat zu be-ginnen. In flachen Körben oder Kisten in Torfmull geschüttet, wobei jede schlecht er-scheinende, der großen Anstodungsgefahr wegen auszufortieren ist, halten sie sich gut. Ein leichtes Ankeimen ist für das schnelle Ein-wachsen in dem Mutterboden später Bedin-gung! Gut ist es, wenn im Frühjahr, nach-dem sich die ersten Keime im Lande zeigen, eine Kopsdüngung der Kartoffeln mit schwefelsaurem Ammoniak vorgenommen wird. Es muß dabei Regen vermieden wer-den. Ein schnelles Unterharken dieses letz-ten Düngers ist notwendig.

Was aber soll die Hausfrau nun noch weiter an Gemüsen anbauen? — Zu Spinat rate ich nicht. Er braucht viel Land. Jede Gärtnerin wird wissen, mit welchem Erfas-sen sie inne werden mußte, wie viel nur zu einem reichlichen Gericht geschnitten wer-den mußte. — Möhren, Bohnen, Erbsen und alle Kohlsorten sind am richtigsten. Blumen-kohl erfordert gute Kenntnisse. Wer sie nicht besitzt, lasse lieber die Hand davon. Schließ-lich ist Blumenkohl auch mehr oder weniger ein sogenanntes Schlemmergemüse. — Die An-lage von Gurken ist ja erst nach dem voraus-

sichtlich letzten Frost zu bewirken. Dazu sind aufgehäufte, mit — aus dem Klosett ent-nommenen Dünger — angefüllte Beete, ähn-lich denen der Spargelbeete, erforderlich. Der Abstand der zu legenden Gurkenkerne muß mindestens 6 bis 8 Zentimeter betragen. Wird enger gelegt, muß später der Keim oder die junge Pflanze entfernt werden. Sie kann noch anderweit eingesetzt werden. — Bei den jungen Gurken passe man auf, daß kein Frost kommt. Ein Zudecken der Beete, wenn das Thermometer sich dem Gefrier-punkt nähert, wird darum geraten.

Allerhand Suppengrün ist natürlich längst von der Hausfrau selbst vorgefehen. Sie vergesse auch die Zwiebel und das Schnitt-lauch ja nicht. — So vorbereitet, führt auch sie mit Emsigkeit und Mut ihren Krieg, der just so notwendig ist, wie der da draußen, wo sie mit Blut und Menschenleben gewal-tig fäen! —

Koksverwendung: Jauchetorf- erzeugung.

Mitteilungen der Rohmaterialstelle des Land-wirtschaftsministeriums.

Die Unterbindung des Handels der neu-tralen Länder durch die englische Flotte hat zur Folge, daß wertvolle, aus dem Auslande stammende Rohstoffe an deren Verwendung unsere Landwirte zur Hebung der Erträge seit Jahren gewöhnt sind, für die kommende Frühjahrsbestellung gar nicht oder nur in sehr beschränkter Menge zur Verfügung stehen. Zu diesen Rohstoffen gehört der Stickstoffdünger. Zum Wohle des Vaterlan-des hat daher jeder Landwirt die Pflicht, an einer möglichen Steigerung der einhei-mischen Stickstoffdünger-Erzeugung mitzuhe-len und den in der Landwirtschaft selbst vor-handenen organischen Stickstoffdünger mög-lichst zweckmäßig zu verwenden.

Im Inlande wird Stickstoffdünger in Form des Ammoniaks gewonnen als Neben-erzeugnis der Kokereien. Da aber infolge der Einberufung der Arbeiter zum Heeres-dienst und infolge der Unterbindung des Überseehandels die Hauptverbraucher des Koks, die Hochöfen, nicht voll in Betrieb sind, fällt mit dem Sinken des Koksverbrau-ches auch die Koksproduktion und damit die Herstellung von Stickstoffdünger. Um ihren Rückgang nach Möglichkeit zu beschränken, muß in ganzen deutschen Vaterlande mit Nachdruck dahin gewirkt werden, daß an Stelle von Rohlen Koks in allen Feuerungen verwendet werde. Hierzu kann in erheb-lichem Umfange auch die Landwirtschaft bei-tragen, indem in allen Feuerungen, die ganz oder teilweise mit Koks geheizt werden kön-nen, in den Brennereien, Stärke- und Zucker-fabriken, Kartoffeltrocknungs-Anlagen, in Futterdämpfen, Lokomotiven jeder Art, Küchenherden und Zimmeröfen, soviel als möglich die Kohle durch Koks ersetzt wird. Die geringen, mit dem Übergange zum Koks-brand verbundenen Unbequemlichkeiten muß jeder Landwirt auf sich nehmen, der sich nicht dem Vorwurf aussetzen will, bewußt eine schwere Verantwortung für den Rückgang der Ernte in 1915 auf sich zu laden.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums hat der Leiter der technischen Abteilung des Vereins zur Förderung der Moorkultur, Herr Arland, in einer landwirtschaftlichen Brennerei und an sonstigen Feuerungen die Möglichkeit, Koks zu verbrennen, erprobt. Hierbei hat sich gezeigt, daß in allen Feuerungsanlagen, die mit Kofen versehen sind, Zechenkoks und Gaskoks in Mischung mit Schwarzkohlen und mit Braunkohlenbricketts sehr gut verwendet werden kann; der Koks ist für diesen Zweck zu nutzgroßen Stücken zu zerkleinern.

Bei Dampfkesselanlagen mit schwachem Zug durch niedrige Schornsteine oder längere wagerechte Rauchkanäle kann die Dampfleistung bei der Kofsfeuerung allein oder als Ersatz zu anderen Brennstoffen durch Anordnung eines einfachen Dampfgebläses unter dem Kof, das jeder Schlosser herzustellen weiß, wesentlich erhöht werden.

Bei Dampfkesseln mit gutem Zug und geeigneten Kofstäben von 4 bis 6 Millimeter Luftspalten ist unter Umständen Gaskoks allein zu verfeuern, für Schmelzkoks, der schwer anbrennt, muß dagegen stets ein Grundfeuer von Steinkohlen oder Braunkohlen vorhanden sein, auf dem mit Koks weiter gefeuert werden kann.

Durch die angestellten Versuche ist ermittelt worden, daß sich bei Kesselanlagen die Kosten pro 100 Kilogramm Betriebsstoff bei der Verfeuerung von Steinkohlen oder Braunkohlenbricketts mit Zusatz von einem Drittel Gaskoks ziemlich gleich hoch wie bei Steinkohlenfeuerung stellen, bei einem Zusatz von $\frac{1}{2}$ Gaskoks sich um etwa 4 bis 5 Prozent erhöhen würden. Bei Zusatz von einem Drittel Schmelzkoks würden sich die Dampfkosten um etwa 5 bis 6 Prozent, und bei einem solchen von $\frac{1}{2}$ Schmelzkoks um etwa 10 bis 12 Prozent steigern. Hierbei sind die in der Versuchsanlage festgesetzten Preise für die Brennstoffe zugrunde gelegt, die sich für Gaskoks um 10 Prozent und für Schmelzkoks sogar um 25 Prozent höher stellen als die Steinkohlenpreise, und zwar in allen Fällen einschließlich Ausfuhr, als frei Kesselhaus gerechnet.

Bei der großen Bedeutung der Frage muß trotz der entstehenden, nicht wesentlich höheren Kosten die Verwendung von Koks überall dort stattfinden, wo es nach der Beschaffenheit der Feuerungsanlagen irgend möglich ist.

Wesentlich leichter kann die zweite vaterländische Pflicht erfüllt werden: den in der Landwirtschaft selbst vorhandenen organischen Stickstoffmünger zweckmäßig zu verwenden. Die seit Jahren übliche und von allen Landwirtschaftslehrern nachdrücklich empfohlene Stickstoff-Kopfdüngung kann in diesem Frühjahr den Getreidesaaten nur dann gegeben werden, wenn die Jauche in unverdünnter Form, also unter Fernhaltung des Regenwassers, hierfür verwertet wird. Da die Kopfdüngung in verhältnismäßig schwachen Gaben verabfolgt wird, die aber möglichst gleichmäßig zu verteilen sind, diese Verteilung aber in flüssiger Form undurchführbar ist, muß die Jauche mit Torfmull vermischt werden, der in beliebigen Mengen leicht beschafft werden kann. Die bisher übliche Verteilung der

Jauche in flüssiger Form über Wiesen und Äcker muß im Jahre 1915 unbedingt unterbleiben. Die Jauche darf nur für die Beschaffung von Brotgetreide Verwertung finden.

Auf Anregung des landwirtschaftlichen Ministeriums sind praktische Versuche gemacht worden, die ergeben haben, daß bei inniger Vermischung von 5 Zentner Jauche mit 1 Zentner Torfmull durch Hin- und Herschaufeln eine Masse entsteht, die feinkrümelig genug ist, um mit der Hand in gleichmäßiger Verteilung auf die Getreidefelder ausgestreut zu werden. Die Mischung wird am besten in dichten Kastenwagen lose auf das Feld gefahren und unter Verwendung von Körben oder anderen größeren offenen Gefäßen ausgestreut. Säcke sind für diesen Zweck ungeeignet. Die Mischung enthält in 6 Zentnern 1,25 Pfund leichtlöslichen Stickstoffes, also in einem Zentner rund 0,20 Pfund. Will man die übliche Gabe von 50 Pfund Salpeter auf den Morgen, enthaltend 8 Pfund Stickstoff, ersetzen, so müssen 40 Zentner der Torfmulljauchemischung ausgestreut werden.

Der zu 6 Zentner Mischung gebrauchte Zentner Torf kostet frei Hof durchschnittlich 1,30 M., 1 Zentner der Mischung also rund 22 Pf. und einschließlich des Mischens, Ausfahrens und Ausstreuens (18 Pf.) 40 Pf. Eine Jauchekopfdüngung von 40 Zentnern stellt sich demnach für den Morgen auf 16 M. Die Kosten der Beschaffung und des Ausstreuens von 50 Pf. Salpeter betragen 5,75 Mark. Die Jaucheverwendung ist also wesentlich teurer. Der Umstand, daß auf den meisten Gütern die russisch-polnischen Schnitter den ganzen Winter hindurch beschäftigt werden müssen und zu ermäßigten Löhnen zu arbeiten bereit sind, wird aber die im wesentlichen aus Arbeitslöhnen bestehenden Kosten erheblich herabmindern. Außerdem muß berücksichtigt werden, daß bei den herrschenden hohen Getreidepreisen eine volle Deckung der Kosten eintritt. Endlich zwingt der Krieg den deutschen Landwirt, in den nächsten Jahren zur Erhaltung des Vaterlandes hohe Getreideernten zu erzielen. Die Jauchekopfdüngung muß also überall im höchstmöglichen Umfange durchgeführt werden.

Mit der Erzeugung des Jauchetorfs ist natürlich nicht erst im Frühjahr zu beginnen, sie muß sofort einsetzen und den ganzen Winter hindurch in dem Maße anhalten, in dem die Jauche anfällt.

Wenngleich die Jaucheverwendung keinen vollen Ersatz für die bisher übliche Kopfdüngung bietet, ist sie im laufenden Jahre das einzige überall brauchbare Mittel, um eine für die Steigerung der Erträge an Brotgetreide unbedingt nötige Stickstoffdüngung wenigstens in bescheidenen Grenzen zu ermöglichen. Für alle schwächer bestandenen Saaten ist eine Torfmull-Jauchedüngung, auch bei geringerem Jauchevorrat, wenigstens mit 4 Pfund Stickstoff, entsprechend 20 Zentner Torfmull-Jauchemischung, auf den Morgen unerlässlich. Kein Tropfen Jauche darf ungenutzt abfließen! Der heute unersehbliche, in der eigenen Wirtschaft erzeugte, organische Stickstoffvorrat muß vor Verlusten möglichst bewahrt bleiben.

Die Drpington-Enten.

Erfreulicherweise ist heute die Abneigung gegen die Entenzucht lange nicht mehr so groß, wie dies früher leider der Fall war. Doch die Sache läßt immer noch viel zu wünschen übrig.

Wer rationell die Entenzucht betreibt, wird mit der Zeit, so wie ich, zur Überzeugung kommen, daß sie sich rentabler erweist als die Hühnerzucht.

Die große Gefräßigkeit der Ente, die ihr allenthalben nachgesagt wird, trifft ja wohl bei verschiedenen Rassen zu, doch ich habe auch Entenrassen kennen gelernt, bei welchen ich etwas Übermäßiges nicht konstatieren konnte.

Wenn man aber rechnet und wir Züchter haben zum ständigen, richtigen Rechnen gewiß alle Veranlassung, kann man von einer Unrentierlichkeit der Entenzucht absolut nicht sprechen.

Ziehen wir nun den einen wichtigsten Faktor in Betracht, daß die meisten Entenrassen bis zu ihrer Schlachtreife nur 10—12 Wochen nötig haben und vergleichen wir dies mit der Hühnerzucht, wo wenigstens 6 Monate, also noch einmal soviel Zeit notwendig sind, bis wir Nutzen erzielen, so werden wir den Vorteil der Entenzucht ohne weiteres erkennen. Aber auch unter den Entenrassen ist ein Unterschied und der Züchter muß eben sich klar darüber sein, woraus er Nutzen erhalten will. Wohl hat sich speziell die Pekingerente einen Ruf zu verschaffen gewußt und man trifft sie jetzt da und dort allerdings selten in guter Konstitution. Doch neuerdings ist ihr eine große Rivalin entstanden, die ja wohl der Pekingerente weder im Fleischgewicht, noch in dem weißen Federkleide nachkommen kann, dafür aber ist ihr Fleisch umso zarter und für Feinschmeder berechnet. In einem Punkte aber und dies ist zweifellos für die Nutzzüchter ein großer Vorteil, ist die neueste Entenrasse — die Drpington-Ente — entschieden ihren Schwestern über, nämlich in der frühzeitigen und reichlichen Eierproduktion. Gerade, wenn es recht schlecht bestellt ist mit dem Legegegeschäft, im Dezember, fängt die Drpington-Ente zu legen an und das schlechteste und kalteste Wetter hindert sie nicht, in ihrem Geschäft mit Eifer fortzufahren.

Man muß staunen, wie sie Tag für Tag, vielleicht in der Woche mit einem Tag Pause ihre 75 Gramm schweren, grünlich-auch cremefarbenen Eier ablegt und dabei, was ganz wesentlich zu beachten ist, äußerst anspruchslos im Futter und dessen Quantität ist. Wer natürlich an ihrem lebergelben Gefieder Anstoß nimmt, für den kann man die Drpington-Enten nicht empfehlen, trotzdem das Gefieder flaumweich ist. Man wird vielleicht glauben, weil die Drpington-Ente so frühzeitig mit dem Legen einsetzt, muß sie folgerichtig sehr bald damit aufhören. Dies ist nun aber nicht der Fall. Meine Drpington-Enten legen bis August und machen nur Ende Juni eine kleine Pause. Wenn ich in meinen Aufzeichnungen nachlese, so hat z. B. pro 1912 meine mindestlegende Ente 146 Eier produziert. Bei einigen Stämmen habe ich aber im Durchschnitt 180 Eier pro Ente erzielt. Die Befruchtung der Eier ist eine vor-

zügliche und bei Stämmen 1,4 und 1,5 stets 100 Prozent gewesen. Um die Jungen hochzubringen, dazu ist keine besondere Sorgfalt nötig, obwohl sie in den ersten paar Lebenstagen etwas empfindlicher sind, als die der Bekingrasse, können sie von der zweiten Woche ab ohne Glücke aufgezogen werden. Kräftigende Fütterung beschleunigt ihr Wachstum und in 10 bis höchstens 12 Wochen sind die Orpington-Rücken ausgewachsen.

Die erste Zeit mit hartgekochten zerkleinerten Eiern, vermischt mit kleingeschnittenen Breitmesseln, füttern dann mit in Milch geweichtem Weißbrot, in Milch gequelltem Reis, nicht sparen. Auch Spratts Rückenfurter hat mir bei der Aufzucht gute Dienste erwiesen. Noch ist wohl die Orpington-Ente nicht viel bekannt; denn es ist ja erst wenige Jahre her, daß sie zu uns von ihrem Mutterlande — England — den Weg gefunden und doch da und dort finden sich Interessenten, die zweifellos, wenn sie ihre guten Eigenschaften erkannt haben, ihr treu bleiben und mithelfen werden, ihren Nutzwert zu verbreiten.

In Sonderheit muß vernünftiger Züchter sich trachten, uns diese Rasse in Gestalt und Leistung zu erhalten und Nachzucht aus gefunden und nicht einjährigen Tieren, auch nicht Geschwistertieren, erzielen. Sobald hier, wie ich leider schon wahrgenommen habe, Fehler gemacht werden, betreten wir den Boden, der unsere Rassen degeneriert und damit leisten wir den Bestrebungen zur Hebung der Geflügelzucht einen schlechten Dienst. Zeigen wir deutschen Züchter, daß wir eher verbessern helfen, und da wird unser Wollen gerade bei der Orpington-Ente ein dankbares Feld finden.

Georg Hothum, Göggingen.

Die Ausnutzung der Torfstreu.

Das Herzoglich Schleswig-Holsteinische Hofmarschallamt zu Printenau ersucht um Aufnahme folgender Darlegungen Sr. Hoheit des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein:

In der Fachpresse habe ich eine Anregung auf eine in diesen Kriegsjahren sehr nahe liegende Frage kaum gefunden. Es bezieht sich dies auf die Ausnutzung der Torfstreu. Die Verwendung von Torfstreu in größerem Umfang ermöglicht naturgemäß doch eine größere Ersparnis an Stroh, wodurch das Stroh zum Häckelschneiden und Füttern in erhöhtem Maße frei wird und dadurch die Ernährung des Pferde- und Viehbestandes eine Erweiterung erhält. Durch unentgeltliche Gewährung der Torfstreu, sowohl aus den Staatsforsten, wie auch seitens der größeren Besitzer, und durch Anregung der Bevölkerung hierzu, ist sofort die Möglichkeit gegeben, die Maßregel zur Anwendung zu bringen, ohne daß den betreffenden Forstverwaltungen oder Besitzern eine nennenswerte Störung oder Verluste entstehen, während für viele Wirtschaften diese Nutzung von größtem Vorteil ist. Es kommt hinzu, daß der Dünger aus Torfstreu qualitativ dem Viehdünger wenig nachsteht, und nur, weil er in Quantität ge-

ringer erscheint, bei der ländlichen Bevölkerung weniger zur Anwendung kommt.

Die von der Regierung vorgeschlagenen Maßnahmen des Anbaues von Waldflächen usw., sind ja durch die Presse nach verschiedenen Richtungen hin beleuchtet worden, und man hat auf die Schwierigkeiten hingewiesen, welche in Gegenden, die namentlich geringeren Boden haben, zu überwinden sind. Es sind ja auch vielfach Maßregeln, die ihren Erfolg erst in 2 Jahren versprechen, nämlich da, wo im ersten Jahre der Boden durch Gründüngung vorbereitet werden muß, so daß die Ernte in diesem Jahre nicht mehr in Betracht kommt.

Eine allgemeine Verordnung seitens der Staatsregierung wegen unentgeltlicher Entnahme von Torfstreu (Torfabraum) in den Staatsforsten wäre daher außerordentlich zu begrüßen.

Es wird ja allgemein anerkannt, daß unsere landwirtschaftliche Bevölkerung am drückendsten den Mangel an proteinhaltigem Futter empfindet. Unsere chemische Industrie ist so hoch entwickelt; dieselbe hat jetzt in den Kriegsjahren schon so vielfache Surrogate für die uns fehlenden Produkte hergestellt; ist es nicht möglich, aus den zu Gebote stehenden Pflanzen (wie Bienenfarnen — Eichen- und Buchenlaub, Heidekraut oder auch sonstigen Pflanzen) Protein zu extrahieren, welches unseren sonstigen Futtermitteln beigelegt werden kann. Ich nehme an, daß die chemische Industrie so stark beschäftigt ist, daß sie derartigen Versuchen bisher sich weniger zugewandt hat, welche ja in normalen Zeiten unrentabel erscheinen dürften.

Kleine Mitteilungen.

Einige Gebote zur Durchhaltung unserer Viehbestände

gibt das Korrespondenzblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Posen:

1. Die herrschenden Preise für gut und minder besetzte Schlachtvinder sollen die Landwirte nicht zu Spekulationen bewegen, indem man mit dem Verkauf zögert. Vielmehr wird durch rechtzeitige Abgabe dieser Tiere bewirkt, daß den Nutz- und Züchtlern größere Gaben von Kauffutter und Heu zur Verfügung stehen, wodurch die Gaben von teurem Kraftfutter eingeschränkt werden.

2. Eine Verfeinerung der Zuchtviehbestände dagegen ist nur im äußersten Notfalle vorzunehmen, weil die Nachfrage nach Züchtlern nach Beendigung des Krieges groß sein wird.

3. Dem teilweisen Mangel an Zugpferden wird man durch Einstellen von Zugochsen vorbeugen müssen. Deshalb sind 2-3-jährige Ochsen dort, wo Leute mit Ochsen zu arbeiten gewohnt sind, schon während des Winters einzufahren und an die Arbeit zu gewöhnen.

4. Dem Fleischbedarf unserer Bevölkerung kann dadurch mehr entsprochen werden, daß auch die Jungfauen 1-2 Monate früher zur Zucht verwendet werden.

5. Frühzeitige Verwendung des Grünfutters als Schweinefutter und Weiden der Schweinebestände auf Alee macht die Mast vom Kartoffelbrot unabhängig.

6. Beste Pflege des Stalldüngers unter Verwendung von Torfmüll bzw. Torfstreu ist in allen Betrieben durchzuführen, um dadurch soweit wie möglich die Ausgaben für Kunstdünger einzuschränken.

7. Der Mangel an Arbeitskräften wird vielfach eine Einschränkung der bebauten Fläche zur Folge haben. Um so sorgfältiger sind die Flug- und Säearbeiten auszuführen. Verwendung besten Saatgutes ist das erste Gebot. Dieses gilt vor allem für Alee und Futterrüben.

Ersatz für Tee. Zwar haben wir keine Teesträucher, aber Millionen von Brombeersträuchern, sowie Erd- und Himbeeren im Deutschen Reich, und deren Blätter geben, namentlich von ersteren, richtig und zur rechten Zeit gesammelt, einen ganz vorzüglichen Tee, der alle Eigenschaften des berühmten chinesischen Tees, mit Ausnahme der nervenstörenden Wirkung, besitzt. Ob wild in der freien Natur wachsend oder im Garten kultiviert, liefern uns die erwähnten Pflanzen (so wird in der „Südd. Zig.“ ausgeführt) neben köstlichen Früchten ihr Laub zur Teebereitung, wobei die am Walde rinde wachsenden Formen die besten Teelblätter haben. Die Teeernte kann von April bis in den Herbst hinein betrieben werden, ergebiger im Frühling und Frühsummer, aber noch immer reich bis in die kältere Jahreszeit hinein, solange eben der Trieb fortwuchert und es junges Laub gibt. Man pflückt die jungen, zarten Blätter an regenlosen Tagen, sobald der Morgentau abgetrocknet ist, wenn sie kaum ein Viertel der natürlichen Größe erreicht haben; je zarter desto besser. Die Blätter dürfen nicht erhitzen werden; man muß sie lieber in lauberen Büchern sammeln und alsbald auf Büden in luftigen, warmen Räumen unterbringen. Das Trocknen darf aber nicht in greller Sonne geschehen und muß unter öfterem Umrühren und Wenden vor sich gehen. Das zarte Laub muß sich leicht zusammenziehen und kräuseln und vor allen Dingen gilt es, den zarten Duft, den alle diese jungen Blätter haben, zu erhalten. Jede deutsche Hausfrau müsse dahin wirken, daß auch nach Friedensschluß ihre männlichen Hausgenossen deutschen Tee trinken.

Sämereien.

Berlin 28. Februar 1915. (Originalbericht der Firma A. Wes & Co., Berlin W. 57, Bülowstraße 56, landwirtschaftliche Sämereien- und Saatgetreide-Großhandlung.)

Im Gegensatz zu früheren Wochen, die fast ausschließlich Aufträge auf Grünfuttersaaten, Getreide, Mais usw. trachten liefen in der letzten Zeit an größere Bestellungen auf Kleinsämereien ein, deren Beschaffung bisher keine sonderlichen Schwierigkeiten bereitere, sofern die hohen Anforderungen der Abnehmer willigt wurden. Der Markt liegt anbauend sehr um so mehr, als wir nur auf die Läger des Inlandes angewiesen sind, da Böhmen das Ausfuerverbot für Roggen noch nicht aufgehoben. Von Grünfuttersaat ist das Bestersächsische Raigras stark begehrt, doch laufen die Aufträge auf andere Sorten schon zeitiger ein als sonst. Hierbei dürften wir später noch manche Überraschungen erleben, da nach Räumung der Läger Gesaaten, der meist aus dem Auslande kam, nicht mehr zu beschaffen sein dürfte. Serradella sowie Lupinen und Widen ließen im Preise weiter, ohne daß der Verbrauch dadurch eingeschränkt zu werden scheint. Das Geschäft mit Rüben, Möhren, Kohlrößen usw. hat sich, wie alle Jahre, lebhaft entwickelt. Die Berichte der Zukäufer lassen erkennen, daß der Ertrag wenigstens Saatcrab, als allgemein angenommen wurde, und ein Anziehen der Preise in nächster Zeit erscheint nicht unmöglich.

Wir notieren heute für garantiert seidreie Saaten: Roggen, schleisscher 124-130, böhmischer 124-130, piemontesischer 0-89, Weißkle 90-118, Schwedenkle 88-112, Gelbkle 48-58, Luzerne, Provencer 79-82, russische 60-63, italienische 72-78, Wundkle 88-103, Infarnatkle 44-49, Sparlette, entkult 54, Phacelia tanacetifolia 85, Wiesensuchschwanz 110-115, französ. Raigras 54-58, weiche Treppe 20-22, Rammgras 95-121, Krautgras 50-68, Schaffmangel 28-34, Wiesenschwingel 60-67, Sonigras 19-21, do. entkult 48, engl. Raigras 35-39 italien. Raigras 36-39, Timothee 50-56, Wiesensüßgras, echt 53-64, do. kompressa 16-48, Tiergartenmischung 39-45 R. Alles ab unserm Lager, Berlin.

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,20 M. bzw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,62 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
— Fernsprecher Nr. 324. —

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Preiszettel

Anzeigenpreis: Für die einpaltige Zeitspaltzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklameteil 40 Pf., Schiffsanzeigen und Nachbestellungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verlässlichkeit. Schluss der Anzeigenannahme: 9 Uhr vormittags.
— Geschäftsstelle: Deligrade 9. —

Nr. 55.

Sonnabend den 6. März 1915.

41. Jahrg.

Englands Stellung gegen die Neutralen. — Ein Fliegerangriff auf die Pulverfabrik in Rottweil. — Deutsche Fortschritte bei Arras und im Oberessaf. Hartnäckige Kämpfe bei Grodno und Prasnyz. — In den Karpaten scheiterten die russischen Versuche, die Verbündeten aufzuhalten.

Die aufklärende Wirkung des amerikanisch-deutschen Notentwechfels.

Die Neutralen erkennen jetzt, wer an der völkerrechtswidrigen Art der Kriegsführung zur See schuld ist. Das Verdienst dieser Aufklärung gebührt der Note vom 16. Februar, mit der die deutsche Regierung den amerikanischen Protest gegen den von uns angekündigten Krieg der Unterseeboote gegen den Handelsverkehr in den englischen Gewässern beantwortet hatte. In der Note war höflich in der Form, scharf in der Sache, nachgewiesen worden, daß wir durch die fortgesetzten englischen Verletzungen des Seerechts gegen die Gegenmaßregeln genötigt sind, bei denen nicht immer die schuldige Rücksicht auf die Rechte des neutralen Handels genommen werden kann, gleichzeitig wies die Note darauf hin, daß, wenn es der amerikanischen Regierung gelinge, England zur Beachtung der Londoner Seerechtsdeklaration zu veranlassen, auch die deutsche Regierung bereit sei, Folgerungen aus dieser neuen Lage zu ziehen. Die Vorschläge, die die Regierung des Präsidenten Wilson hierauf in Berlin und London gemacht hat, lassen erkennen, daß nunmehr nach amerikanischer Ansicht England der Hauptschuldige ist. Denn die Vorschläge der amerikanischen Note vom 22. Februar beruhen auf der Voraussetzung, daß der berechtigete Einsatz der englischen U-Boote, wonach englische Handelschiffe deutsche Unterseeboote durch Segen neutraler Flaggen zu täuschen suchen sollen, zurückgezogen wird.

Der Streit dreht sich im übrigen hauptsächlich um die Zuführung von Lebensmitteln aus neutralen Ländern an Kriegsführende. In Übereinstimmung mit der Londoner Deklaration schlagen die Vereinigten Staaten vor, daß Lebensmittel nur als Kontorbande gelten sollen, wenn sie für das Meer und die Regierung eines kriegsführenden Landes bestimmt sind, nicht aber, wenn sie an die Zivilbevölkerung verteilt werden. Die deutsche Regierung ist hiermit einverstanden und hat selbst in ihrer Note vom 16. Februar vorgeschlagen, daß amerikanische Agenturen die ausschließliche Verwendung solcher Zufuhren für die Zivilbevölkerung überwachen sollen? Was tun England und Frankreich? Im selben Augenblick, da die Vereinigten Staaten nach einem Ausweg zu Gunsten des legitimen neutralen Handels suchen, kündigen sie an, daß Waren jeder Art künftig von der Einfuhr nach Deutschland abgelehnt werden sollen. Dabei fahren die Asquith und Genossen noch fort, über deutsche Seeräuberei zu klagen und ihre eigenen barbarischen Maßnahmen als Präzedenzfälle hinzustellen.

Aber nicht nur den zum größten Teil anglophilen Amerikanern, sondern auch anderen neutralen Staaten geht nunmehr ein Licht über die Wirkbräuche der englischen Gewalt Herrschaft zur See auf. Das „Allgemeine Handelsablaß“ in Amsterdam spricht es klar und klar aus, daß der Grund für die willkürlichen Schädigungen des neutralen Handels in den einseitigen Änderungen der Londoner Seerechtsdeklaration durch die englischen Befehle liegt, (Erklärung von Lebensmitteln als absolute Kontorbande, Flottenbefehl zum Mißbrauch neutraler Flaggen, Aufhebung der sog. Freiliste usw.), und daß ohne diese Völkerrechtsbrüche wahrscheinlich die ganze Sache anders gelaufen wäre. Gegenüber dieser

Aufklärung der Neutralen, die durch die entschiedene und kluge Behandlung des amerikanischen Protestes gegen den deutschen Unterseebootskrieg in den Noten des Reichsanzlers bewirkt worden ist, treten alle Einzelheiten des deutsch-amerikanischen Notentwechfels weit zurück. In der Sache wird nichts geändert, England und Frankreich werden die billigen amerikanischen Vorschläge ablehnen, der Unterseebootskrieg wird weiter gehen. Aber auch jene Wirkung, daß England als der wahre Urheber der widerrechtlichen Leiden des neutralen Handels erscheint, wird bleiben.

Zur Kriegslage. Die Kämpfe an der Westfront.

Von Kländern abgesehen, wo die gesamte Front vom Meer ab bis an die französische Grenze der Champagne ununterbrochen verläuft, sind in neuerer Zeit besonders die Champagne nördlich von Chaumont und die Gegend um Arras sehr unruhig gewesen. Die strategische Wichtigkeit dieser Punkte erklärt dies hinreichend. Bei Arras kämpfen auf gegenüberlicher Seite Engländer und Franzosen, der deutsche Vorstoß auf der Westfront ist nordwestlich der Stadt nicht diesmal die französischen Gräben getroffen zu haben. Sie wurden in einer Breite von 1600 Metern genommen und mit ihnen fielen 8 Offiziere, 558 Franzosen, 7 Maschinengewehre und 6 kleinere Geschütze in die Hände der Sieger. Wiederoberungsversuche des Feindes scheiterten.

Auch in der Champagne wurden erneute französische Angriffe abgewiesen, ebenso mißlangten feindliche Vorstöße in den Argonnen. Trotz unheilvoller Wettereile, die die Franzosen durch ihre sehr kräftigen Angriffe in der Champagne erzielten, hätten die Deutschen, wie das „Echo de Paris“ mittels ihrer sehr vorteilhaften Stellungen um Reims zu behaupten vermocht. Es ist zunächst auch nicht damit zu rechnen, Reims aus dem Feuerbereich der deutschen Artillerie zu rücken. Seit Wochenbeginn waren durch die Angriffe der Franzosen die Offensivkräfte der Deutschen abgelenkt worden, da die Angriffe



Die Angriffe der Franzosen sind hier bis an die französische Grenze aus der Schlucht zurückgedrängt. Die

deutschen Erfolge konnten trotz starker Angriffe der Franzosen behauptet werden.

Ein Fliegerangriff auf die Pulverfabrik in Rottweil.

Stuttgart, 4. März. Eine Bekanntmachung des kaiserlichen Generalkommandos besagt: Ein feindlicher Flieger ist gestern über Rottweil erschienen und hat drei Bomben auf die Pulverfabrik geworfen. Der dadurch entstandene Schaden ist gering und hat den Betrieb der Fabrik in keiner Weise gestört. Weitere Angriffe des Fliegers sind durch das Generalkommando verhindert worden.

Aus dem Kampfbereich der Westfront.

Der Artilleriekampf an der Westfront ist, wie meistens vor den Tagen aus Dünkirchen beobachtet, in den letzten Tagen erheblich stärker geworden. Die vorteilhaftesten Stellungen für die Verbündeten schießen bei Dünkirchen, die ungünstigsten bei Neuport zu liegen. Trotz aller Anstrengungen der Verbündeten in den letzten Wochen sei es aber nicht gelungen, den südlichen Teil der Front zwischen Dünkirchen und Ypern vorwärtszubringen.

Warum es bei unseren Feinden nicht vorwärts geht.

Der militärische Sachverständige der „Times“ kommt in einer Betrachtung über die Operationen im Westen während des Februars zu folgendem Schluß: Diejenigen, welche meinen, daß die Bundesgenossen im Westen mehr hätten ausrichten sollen, müssen ermahnen, daß der Zustand des Bodens sehr ungünstig war, daß die Stärke der deutschen Armee, die uns gegenübersteht, tatsächlich nicht geändert hat, daß nur ein deutsches Armeekorps nach der östlichen Front geschickt wurde, und daß man auch die Fragen der Beschäftigungen der Kanonen und der Munition in Betracht ziehen muß. Wir können uns darauf verlassen, daß die gegenseitige Aktion der Alliierten im Osten und Westen die Aufmerksamkeit der Generale Joffre und Frensch fortwährend beschäftigt, und daß es nicht an Energie oder Entschlossenheit fehlen wird, wenn die Stunde für den allgemeinen Vormarsch kommt.“

Die Kämpfe im Osten.

Ein charakteristisches Beispiel für die heutige Kriegsführung liegt darin, daß der Schwerpunkt der Kämpfe sich immer weiter von dem Mittelpunkt der Kampffront entfernt und auf die äußersten Flügel der ganzen Stellung hin ausdehnt. Solange die Hauptstellung beider Gegner nur von Warchau bis an den Dunaieck reicht, fanden die heftigsten Kämpfe vor Warschau und am Dunaieck, also auf den beiden äußersten Flügeln statt. Sobald aber die Front sich weiter ausdehnte, ist es auch an diesen beiden Stellen fast geworden, und der Schwerpunkt der Kämpfe hat sich weiter hinausgehoben bis dahin, wo jetzt die äußersten Flügel stehen: bis Suwalki und Nordpolen im Norden und bis in die Karpaten und nach Ungarn im Süden. Durch diese Verschiebung der Kämpfe die Front von Umfassungskämpfe. Heute kann man aber auch hier kaum mehr von Umfassungskämpfen sprechen, sondern die Schlacht ist sowohl im Norden wie auch im Süden wieder eine Frontalschlacht geworden. Die überlegene Strategie ist im Osten bisher noch stets auf die Seite der Verbündeten gewesen. So auch hier, wo sie wieder den Nutzen der neuen Schachläge des Kampfes bittieren. Aber es soll nicht verkannnt werden, daß die Klaffen es verdienen haben, sich sehr schnell der neuen durch das Vorgehen der Verbündeten geschaffenen Lage anzupassen. So ist die Offensive der Verbündeten, wenigstens zum Teil, zum Stehen gekommen und das heutige Schlachtenbild zeigt an beiden Flügeln ein hartes Ringen geschlossener Fronten, das allerdings noch nicht zu einem Entscheidungskampf geworden ist, wie von Warschau bis zum Dunaieck, in dem aber auch heute schon Schützenlinien und Frontangriffe die ausschlaggebende Rolle spielen.

Die Schlacht bei Grodno.

Der „Echo“ läßt sich aus Warschau melden: Die Schlacht bei Grodno hält in erbitterter Weise an. Die Deutschen setzen ihre Artillerie auf Distanz mit überreichlichen Motorbatterien fort. Schneestürme überziehen den Kriegsschauplatz und erschweren die Kämpfe. Der Rhein ist ungetroffen. Die Deutschen haben große Kräfte zusammengezogen, die die russische Front zwischen Grodno und Mlawa zu